

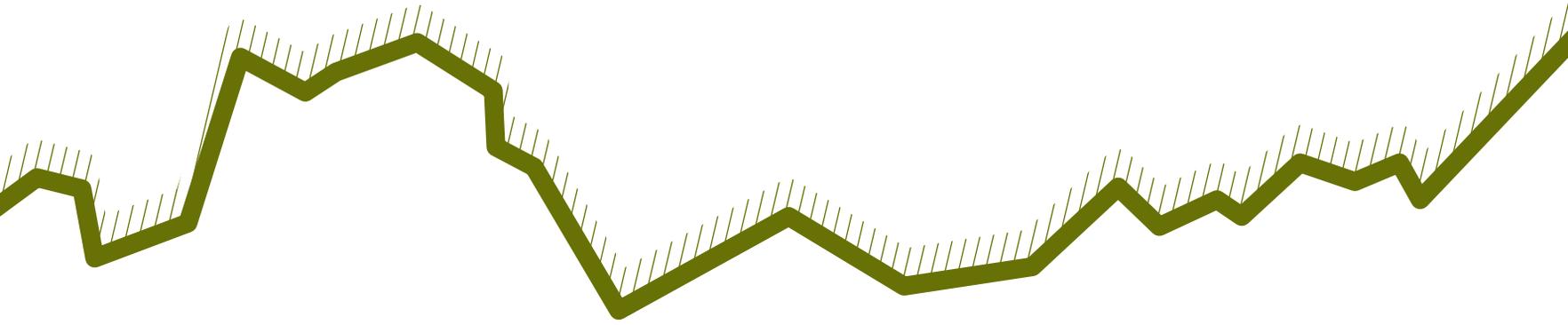
**VERBINDUNGEN SCHAFFEN...**  
DIE PROJEKTE DES INTERREG III B ALPENRAUMPROGRAMMES *VIELFÄLTIG. VISIONÄR.*



Dieses Programm ist  
ko-finanziert durch den  
Europäischen Fonds für  
Regionale Entwicklung  
(EFRE)



**Interreg III B**



**...UND KONSEQUENT AUSBAUEN**



## 58 ERFOLGSGESCHICHTEN

*ALPSHEALTHCOMP*

*AlpCheck*

*AlpCity*

*ALPENCOM*

*AlpenCorS*

*Alpenenergywood*

*AlpFRail*

*Alpine Awareness*

*Alpine Windharvest*

*ALPINET GHEEP*

*Alpinetwork*

*Alplakes*

*ALPNAP*

*AlpNaTour*

*ALPPS*

*ALPRESERV*

*ALPS GPSQUAKENET*

*Alps Mobility II*

*ALPTER*

*ASPECT*

*CARA*

*CatchRisk*

*ClimChAlp*

*CRAFTS*

*CulturAlp*

*DIAMONT*

*DIS-ALP*

*DYNALP*

*E-Motion*

*FORALPS*

*GenderAlp!*

*HABITALP*

*Iron Route*

*KnowForAlp*

*LexAlp*

*Living Space Network*

*MARS*

*Media.Alp*

*METEORISK*

*MOBILALP*

*MONARPOP*

*MONITRAF*

*NAB*

*NENA*

*NEPROVALTER*

*PUSEMOR*

*QUALIMA*

*RegioMarket*

*River Basin Agenda*

*SENTEDALPS*

*SISMOVALP*

*TUSEC-IP*

*Via Alpina*

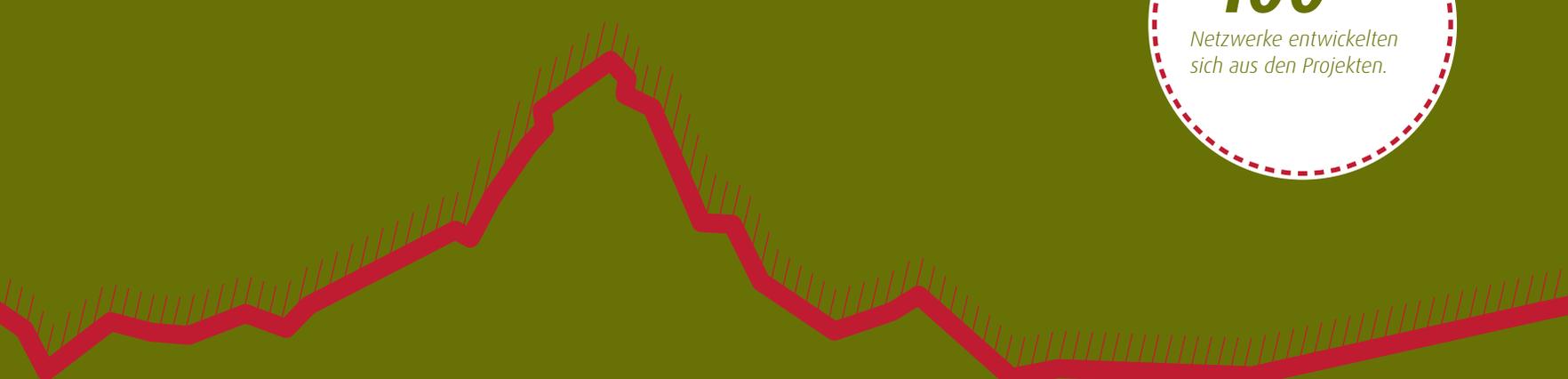
*Via Claudia Augusta*

*VIADVENTURE*

*ViaNova*

*Walser Alps*

*WOMEN-ALPnet*



**100**

Netzwerke entwickelten  
sich aus den Projekten.

**15.000**

Menschen nahmen an  
Schulungen oder  
Weiterbildungskursen teil.

**600**

Behörden verwendeten  
die Ergebnisse im Bereich  
Natur-Management.

**60**

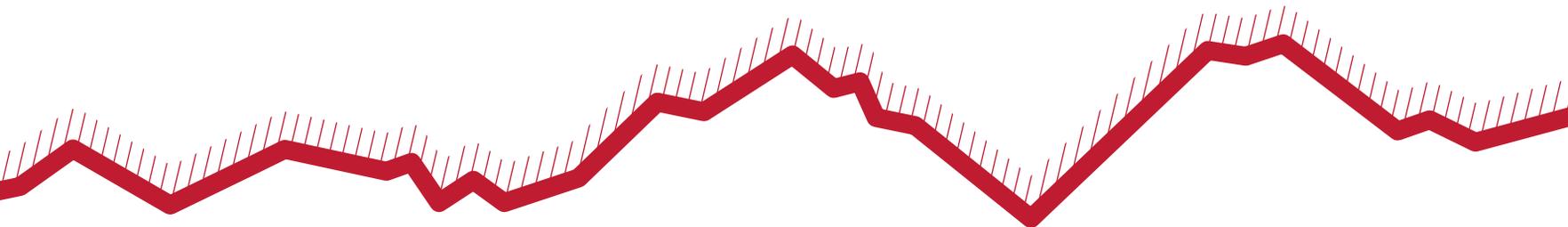
Informationskampagnen  
liefen zum Thema  
Mobilität.

**100**

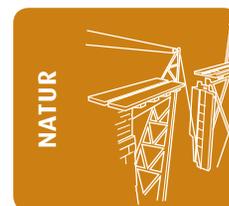
Innovations- und Technologie-  
Zentren waren in die Projekte  
involviert.

**2.700**

Klein- und Mittelbetriebe  
beteiligten sich an den  
Projekten.



<b>NATUR: RISIKO UND KAPITAL</b> .....	7
<b>WARUM EFFIZIENTE VORSORGE UND SANFTE NUTZUNG DER NATUR GEMEINSAM BESSER GELINGEN</b>	
<i>Berge versetzen: Klimawandel und Katastrophenschutz</i> .....	8
<i>Wasser – Kostbares Gut und große Gefahr</i> .....	11
<i>Wirtschaft und Wildnis</i> .....	13
<b>ALLIANZEN FÜR EINE NACHHALTIGE WIRTSCHAFT</b> .....	17
<b>WIE KMU ALS SANFTER MOTOR DIE ALPINE WIRTSCHAFT ANTREIBEN</b>	
<i>Gemeinsam erwirtschaften wir mehr</i> .....	18
<i>Wissen teilen, heißt mehr wissen</i> .....	19
<i>Modernes Marketing küsst traditionelle Produkte wach</i> .....	21
<b>MEHR MUT ZUM DAHEIMBLEIBEN</b> .....	25
<b>WIE STÄDTE UND DÖRFER IN PERIPHEREN ALPENRÄUMEN DURCH INNOVATIVE IDEEN GERETTET WERDEN KÖNNEN</b>	
<i>Wenn der Kunde nicht zum Laden kommt, kommt der Laden zum Kunden</i> .....	27
<i>Wo bleibt der dörfliche Zusammenhalt?</i> .....	29
<i>Virtuelle Mobilität: Hallo Welt!</i> .....	30
<i>Beispielhaft ideenreich</i> .....	33
<b>EIN MENSCHLICHES MASS FINDEN</b> .....	35
<b>WIE MOBILITÄT IM ALPENRAUM ZU MANAGEN IST, OHNE DASS DIE LEBENSQUALITÄT AUF DER STRECKE BLEIBT</b>	
<i>Alpentransit – das System verstehen</i> .....	36
<i>Vorwärts denken – Regionen bewegen</i> .....	39
<b>DIE ALPENKONVENTION</b> .....	42
<b>INTERESSEN IN EINKLANG BRINGEN</b>	
<b>DAS ALPENRAUMPROGRAMM</b> .....	45
<b>ANSPORN UND INSPIRATION FÜR 70 MILLIONEN MENSCHEN</b>	



---

*VIELFÄLTIG. VISIONÄR. **VERBINDEND.***

## GRUSSWORT

Die Europäische Territoriale Zusammenarbeit (früher INTERREG) zielt darauf ab, Kooperationen auf grenzüberschreitender, transnationaler und interregionaler Ebene zu festigen und zu stärken. Dabei richtet die transnationale Zusammenarbeit ihr Augenmerk auf weite Gebiete in Europa, die geographische Besonderheiten teilen. Sie fördert Kooperationen zwischen Regionen aus mehreren Ländern, so wie im Falle des Alpenraumprogramms.

Diese Broschüre widmet sich den Erfolgen aus dem INTERREG III B Alpenraumprogramm 2000 – 2006, einer Gemeinschaftsinitiative, die durch transnationale Kooperation die Integration innerhalb dieses Gebietes verbessern soll. Den Alpenraum prägen ein gemeinsames Naturerbe, die Berge, aber auch verschiedene Sprachen und Kulturen. Es liegt auf der Hand, dass wir hier Zusammenarbeit in den Bereichen Umwelt, Erreichbarkeit und Raumplanung brauchen.

Die transnationale Kooperation im Alpenraum wird in der zweiten Programmperiode von 2007 bis 2013 fortgeführt und soll zu den Errungenschaften der Lissabon- und Göteborg-Strategien wie auch zur europäischen Kohäsionspolitik beitragen. Steigende Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität des Alpenraums brauchen gemeinsame Maßnahmen für nachhaltige Lösungen. Genau dabei können wir auf die Erfahrungen der vergangenen Projektgeneration aufbauen.

Der Transfer von „Good Practices“ der Regionalentwicklung in andere Programme wird dazu beitragen, dass die Erfolge aus der vorangegangenen Periode gewinnbringend verwertet werden können. Auf vorhandene gute Erfahrungen und Praktiken aufzubauen war schon immer das Ziel der Zusammenarbeit. Potenzielle Partnerschaften sollten zeigen, dass sie gute Ergebnisse sowie übertragbare Instrumente und Ansätze vorweisen können. Ebenso sollten sie über Management-Geschick und Know-how in „ihrem“ The-

menbereich verfügen. Genau dieses Wissen und die Erfahrung könnten etwa das Ergebnis eines abgeschlossenen INTERREG-Projektes sein.

Aus der vergangenen Programmperiode sind gute Beispiele hervorgegangen, die wirtschaftliches Wachstum und Innovation angekurbelt haben, ebenso wie Projekte, die sich mit Erschließungsqualität, Verkehr und Mobilität auseinandersetzen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Umweltmanagement sowie der Prävention von Naturgefahren. Aus vielen Projekten entwickelten sich vielversprechende Ergebnisse im Management von Naturräumen und Kulturerbe.

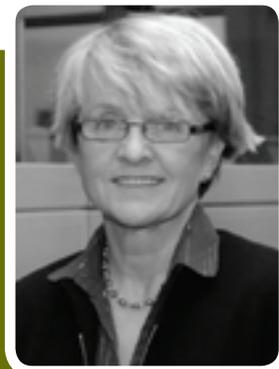
Dennoch, der Alpenraum – ebenso wie andere Gebiete Europas – könnte vom Klimawandel und den Nebenwirkungen der Verkehrs- oder Siedlungsentwicklung empfindlich getroffen werden. Deshalb brauchen wir in den nächsten Jahren gemeinsame Maßnahmen in diesen Bereichen.

Der Alpenraum umfasst nicht nur die Berggebiete im streng geographischen Sinne, sondern auch deren Ausläufer und Ebenen, wo einige der attraktivsten Metropolen Europas liegen. So bilden das alpine Kerngebiet und das Alpenvorland eine untrennbare natürliche Einheit.

Projekte des neuen Programms sollten sich Themen widmen, die den besonderen räumlichen Gegebenheiten des Alpenraums – mit seinen hoch frequentierten Transitrouten, die Nord- und Südeuropa verbinden, ebenso wie den Ballungszentren am Alpenrand – gerecht werden.

Die Zusammenarbeit während der INTERREG III B Programmperiode kann den Anfang weiterer gemeinsamer Maßnahmen bedeuten, um neue Probleme und territoriale Ungleichgewichte zu überwinden.

Prof. Dr. Danuta Hübner



**Danuta Hübner**  
EU Kommissarin für Regionalpolitik



## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Mit dieser Publikation halten Sie die Essenz aus 58 Projekten in der Hand.

In diesen 58 Projekten haben rund 700 Partner Pionierarbeit geleistet und so das neue Kooperationsprogramm Alpenraum mit Inhalten gefüllt. Die zwischen 2000 und 2006 genehmigten und bis 2008 abgeschlossenen Projekte haben dazu beigetragen, das Verständnis für diesen Kooperationsraum zu festigen, der über das eigentliche Berggebiet der Alpen hinausgeht. Viel Aufwand wurde betrieben, viele Hürden mussten überwunden werden, aber die Ergebnisse zeigen, dass sich diese Mühen gelohnt haben.

Durch den transnationalen Kooperationsraum und die fachübergreifende Zusammenarbeit hat uns das Programm viele neue Perspektiven eröffnet. Aus unterschiedlichen Ausgangslagen, Kulturen und Disziplinen kommend, hat uns die gemeinsame Idee erleichtert, neue Lösungen zu finden und die Ziele des Programms zu erreichen. Im Lichte der Herausforderungen der praktischen Projektarbeit ist das nicht hoch genug zu schätzen. Es waren also nicht nur die mehr als 120 Millionen Euro Fördergelder, die zum Erfolg des Programms geführt haben. Vielmehr wurden die hervorragenden Ergebnisse besonders durch das Engagement der Partner erzielt.

Der Alpenraum verändert sich ständig – durch Klima, Demographie, Wirtschaft, Technologie und uns Menschen selbst. Dank dieser Projekte verändert sich auch unsere Sichtweise auf den Lebens- und Wirtschaftsraum Alpen. Wir lernen, ihn ständig neu zu begreifen – als System, das unser gemeinsames Denken und Handeln braucht.

Wenn die Broschüre einige Schwerpunkte besonders herausarbeitet, so ist das vor dem Hintergrund der neuen Ziele der europäischen Kooperationsprogramme zu sehen. Darin sind Innovation und Wettbewerbsfähigkeit, verknüpft mit einer nachhaltigen Entwicklung, klarer als vorher verankert.

Mit ihren Beiträgen haben alle Projektpartner die transnationale Kooperation im Alpenraum zum Leben erweckt. Die bisher durchgeführten Projekte bilden ein gutes Fundament, auf dem neue Brücken gebaut werden können. Lassen wir uns zu neuen Ideen inspirieren.

Viel Vergnügen beim Lesen!



Dr. Christian Salletmaier



**Christian Salletmaier**  
Chef der Verwaltungsbehörde  
des Alpenraumprogrammes  
Land Salzburg

## **STEFFENBACHBRÜCKE**

**LAGE** Schweiz, zwischen den Kantonen Wallis und Uri

**BRÜCKENTYP** Balken- und Klappbrücke

**MATERIAL** Stahl

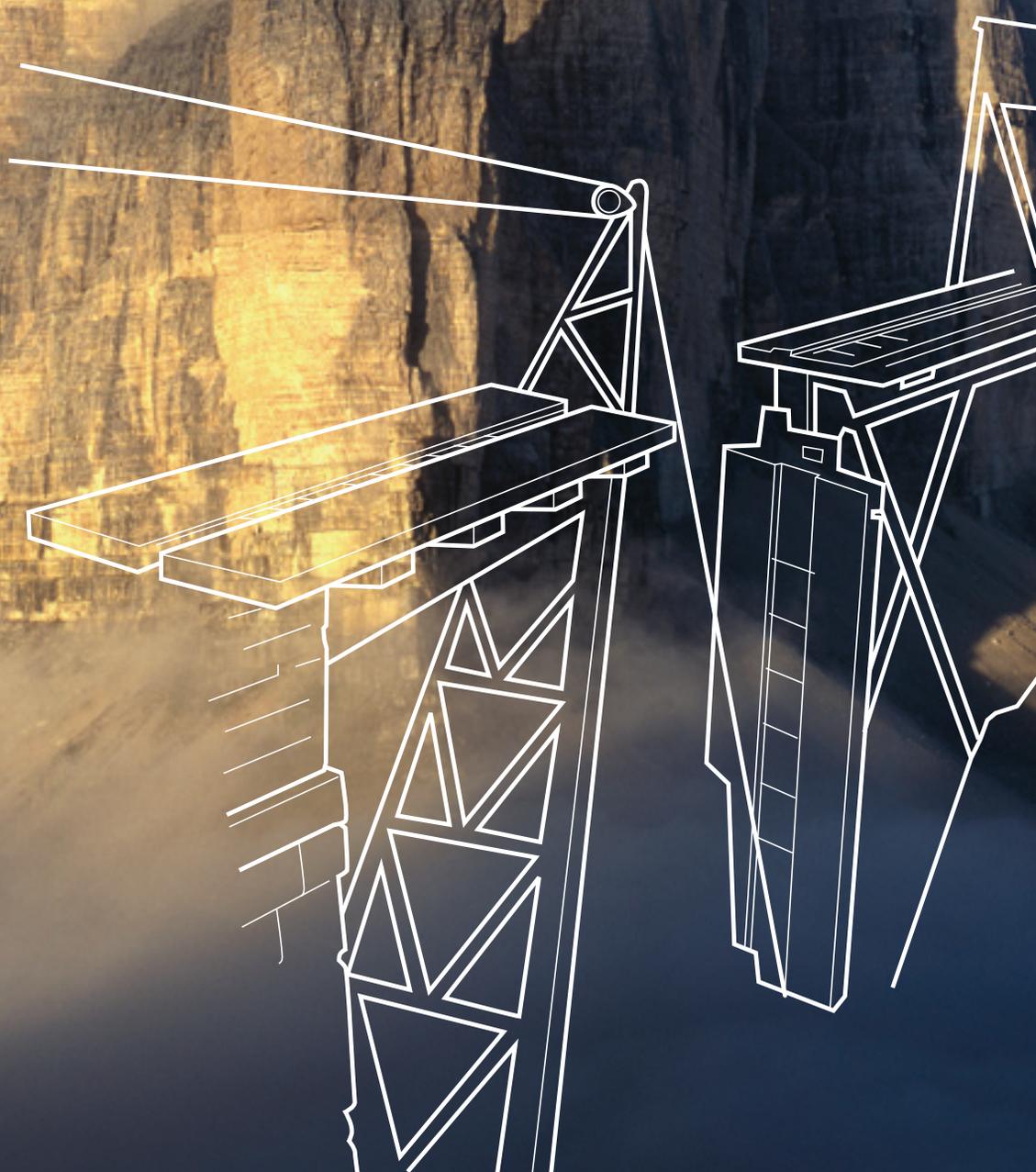
**BAUJAHR** 1926

**VERKEHRSWEG** Eisenbahn

**GESAMTLÄNGE** 36 m

**HÖHE ÜBER GRUND** 17 m

Verbindet die Orte Realp und Oberwald unterhalb des Rhône-Gletschers, den Quellbereich des zweitgrößten, französischen Flusses.



# NATUR: RISIKO UND KAPITAL

WARUM EFFIZIENTE VORSORGE UND SANFTE NUTZUNG DER NATUR

GEMEINSAM BESSER GELINGEN

Schweiz, im Frühjahr 1915: Das neue Bahnviadukt am Fuße des Rhönegletschers, auf dem Weg vom Kanton Uri ins Wallis, ist fertig. Doch bevor es auch nur ein einziger Zug überquert hat, fegt eine mächtige Grundlawine das Bauwerk vollständig weg und trägt seine Reste weit ins Tal hinunter. Elf Jahre später steht an dieser Stelle eine weltweit einmalige Konstruktion: Die Steffenbachbrücke. Sie lässt sich einklappen und wird im Herbst, bevor die Lawinen ins Tal donnern, ab- und im Frühjahr wieder aufgebaut. Eine Meisterleistung Luzerner Ingenieure, die der winterlichen Naturgewalt ihren Respekt zollt.

Kreative Lösungen und Technik sind eine Möglichkeit, Naturkatastrophen die Stirn zu bieten. Die andere sind gut durchdachte Anpassungsstrategien und engagierte Aufklärung auf der Basis zuverlässiger alpenweiter Daten. In Projekten des Alpenraumprogramms, die sich mit der Natur, ihren Bedrohungen und Potenzialen beschäftigen, weisen europäische Partner in vielen Schritten den Weg zu erfolgreicher Risikovorsorge: Sie haben alpenweit genau analysiert, worauf und wie der Klimawandel wirkt. Daraus wurden sorgfältig Prognosen abgeleitet, praxisnah Modelle für Schutzwälder, Wildbäche oder Flussräume entwickelt und getestet – alle mit der gemeinsamen Vision: Den Lebens- und Wirtschaftsraum Alpen sicherer zu machen.

Doch die Natur ist nicht nur eine Bedrohung für uns. Der majestätische 1100 km lange Alpenrücken ist der Wasserspeicher Europas – gleichzeitig aber auch eine der verletzlichsten Regionen dieses Kontinents. Hier finden sich laut dem 3. Alpenreport der CIPRA „pro hundert Quadratkilometer 2000 bis 3000 verschiedene Pflanzenarten – doppelt so viele wie im mitteleuropäischen Flachland.“ Stärker als anderswo wirkt der Klimawandel hier, und die Natur muss sich mit Wirtschaft, Siedlungsdruck und unserem Drang nach Mobilität arrangieren. Die Antworten der Partner sind auch hier Wegweiser in die Zukunft: Sie haben gezeigt, wie wir clever mit dem „Kapital“ Natur wirtschaften, Energie effizient einsetzen und Schutzgebiete Hand in Hand mit Bevölkerung und Wirtschaft managen können.

Das eigentliche Zauberwort der Projekte des Alpenraumprogramms aber lautet Kooperation, Grenzen überwinden. Denn mehr denn je zeigen extreme Wetterereignisse, dass der Natur Staatsgrenzen völlig gleichgültig sind. Wie die Steffenbachbrücke stehen die Projektpartner aus allen Alpenstaaten für tragfähige Verbindungen, über Landes-, Hierarchie- und Fachebenen hinweg – und das nicht nur im Sommer.

**„Wir sollten das vermeiden, was wir nicht managen können – durch die Verringerung von Treibhausgasen – und das nicht Vermeidbare managen – durch Anpassungsmaßnahmen.“**

*Expertenkommission zum Klimawandel,  
UN-Foundation und Sigma Xi*



## BERGE VERSETZEN: KLIMAWANDEL UND KATASTROPHENSCHUTZ

Persönliche Schicksale von Katastrophen lassen sich kaum beziffern, ökonomische Ausmaße schon: Nach Angaben der Europäischen Umweltagentur (EEA) sind die wirtschaftlichen Schäden durch solche Katastrophen von 7,2 Milliarden Euro im Durchschnitt der Jahre 1980 bis 1989 auf jährlich 13,7 Milliarden Euro von 1998 bis 2007 gestiegen. Kein Wunder, dass die Forderung nach „Prävention!“ immer lauter wird. Eine drohende Katastrophe ist immer noch ein Wettlauf mit der Zeit. Doch Risikovorwarnung in Berggebieten gestaltet sich nicht so einfach: Die Art, in der sich der Klimawandel im Alpenraum offenbart, ist so vielfältig wie die Region selbst.

Wer vorsorgen will, sollte vergangene Naturereignisse genau kennen. Dazu benötigt man standardisierte Daten, auf die Akteure aus allen Alpenländern und Disziplinen zugreifen können. Genau hier setzte das Projekt *DIS-ALP* an. Als Highlight entwickelten die Partner ein Internet-Portal, das nun die Dokumentation, das Management und die Kommunikation von Naturkatastrophen erleichtert.

Zum Schutz vor extremen Wetterlagen koordinieren erstmals 14 Partnerregionen zwischen Wienerwald, Po-Ebene, Zugspitze und den Schweizer Bergen Wetterprognosen im gesamten Alpenraum. Im Rahmen des Projekts *METEORISK* arbeiten sie online zusammen, ein Radarverbund macht Gewitterfronten quer über die Grenzen sichtbar. Die „Wetterfrösche“ können auf mehr als 1.500 Stationen online zugreifen. Das Prinzip erklärt Leadpartner Michael Staudinger von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Salzburg so: „Zwei Indianer sehen mehr als einer, und zwei Meteorologen aus unterschiedlichen Gebieten kommen gemeinsam zu einer besseren Prognose als einer allein.“ Täglich laufen einige Hundert xml-Files aus dem gesamten Alpenraum ein, werden geprüft und auf Risikopotenzial analysiert. Von dieser digitalen und logistischen Komplexität im Hintergrund merkt

man auf der Internetseite [www.meteorisk.info](http://www.meteorisk.info) nichts. Auf einen Blick ist klar, ob alles im grünen Bereich ist oder sich eine extreme Wetterlage anbahnt. „Die Seite generierte 540.000 Visits im Jahr 2007, Tendenz steigend“, freut sich Michael Staudinger und ergänzt: „Nun führen wir die Idee europaweit fort.“ An den fünf Gefahrenstufen für extreme Wetterereignisse orientieren sich heute Bergsteiger, Landwirte, Bergrettungsdienste, Verkehrs-Services oder Radiosender.

Die Menschen im Alpenraum aufzuklären, war ebenfalls ein wichtiges Ziel; dazu die österreichische Presseagentur APA als Medienpartner mit einzubinden ein kluger Schachzug. Somit hat *METEORISK* nicht nur regionale Grenzen überbrückt, sondern auch die Kluft zwischen wetterkundigen Wissenschaftlern und Laien gemeistert.

Ebenfalls Neuland betreten die Mitglieder des Projektteams von *ClimChAlp*: Fachleute aus sieben Alpenländern saßen erstmals an einem Tisch, um gemeinsam die Brücke zwischen Klimawandel und effizienter Vorsorge zu bauen. Den Geologen, Hydrologen, Klimaforschern, Tourismusfachleuten, Raumplanern, Glaziologen und anderen Experten aus den Regionen ist ein umfassender Mix gelungen. Sie vertieften Wissen über die Auswirkungen des Klimawandels, formulierten die wichtigsten Hausaufgaben, wie harmonisierte Monitoring-Netze bis hin zu Anpassungsstrategien, sowie handfeste Empfehlungen für Wirtschaft und Raumentwicklung. Dank *ClimChAlp* finden Politiker und Verwaltungsmitarbeiter nun Antworten auf Fragen wie: Was müssen wir bei der Siedlungspolitik unserer Gemeinde berücksichtigen? Wann und wie informieren wir unsere Mitbürger über eine drohende Naturkatastrophe? Gerade kleine Kommunen brauchen leistbare Instrumente, um im Ernstfall rasch Hilfe anbieten zu können. „Nur ein Frühwarnsystem einzurichten und sich entspannt zurückzulehnen, ist gefährlich“, warnt jedoch Andreas von Poschinger, Geologe am Landesamt für Umwelt in München. „Die





Kommunen müssen ständig wachsam sein und messen – so wie der Arzt einem vor der Therapie den Puls fühlt.“ Als Fachmann für Hangrutschungen empfiehlt er Gefahrenkarten und den engen Dialog mit Raumplanern in Kommunen und Regionen. „Dann können sie schon im Vorfeld gefährliche Zonen erkennen und Risiken vermeiden.“ Damit alle an einem Strang ziehen, schlagen die ClimChAlp-Partner einen regionalen „Risikodialog“ vor. Schließlich sollten staatliche und private Verantwortung sich die Waage halten.

Auf Fachebene bündelt das „Flexible Response Network – FRN“ Expertenwissen effizient, vieles ist auf der Datenbank PLANALP-db abrufbar. In Zukunft sollen im FRN die Fäden aus vielen Alpenregionen zusammenlaufen und Wissenschaftler ebenso wie Regionalplaner, Techniker, Feuerwehr, Zivilschutz, Politik und Militär mit einbinden. Dazu braucht es in Zukunft auch eine gemeinsame Sprache zur Risikobewertung, quasi ein „Esperanto“ für Gefahrenkarten nach einheitlichen Qualitäts-Standards, wie sie auch die Alpenkonvention fordert. Die Chancen stehen gut, denn drei „Spin-off“-Projekte bearbeiten die wertvollen Grundlagen aus *ClimChAlp* akribisch weiter.

„Berge versetzen“ sagen wir, wenn etwas schier unmöglich erscheint. In unseren Köpfen wirken die Alpen stabil, unverrückbar und solide. In Wahrheit sind sie ständig in Bewegung, ein paar Millimeter pro Jahr, da Afrika unermüdlich nordwärts strebt. Das verheerende Erdbeben im Friaul 1976, als tausend Menschen starben und Zehntausende Haus und Hof verloren, aber auch schwächere Beben in Slowenien 2004 haben uns wieder daran erinnert. „Verlässliche Prognosen sind das A und O für erfolgreiche Prävention. Beim Beben in Slowenien 2004 etwa konnten wir bereits vorwarnen“, betont Abdelkrim Aoudia, Seismologe am Internationalen Zentrum für Theoretische Physik (ICTP) in Triest. „Wir haben mit *ALPS GPSQUAKENET* zum ersten Mal gezeigt, dass Erdbeben-Vorhersage auf der Basis physikalischer Modelle möglich ist.“

Im Rahmen des Projekts *ALPS GPSQUAKENET* errichteten engagierte Forscher aus Italien, Frankreich, Slowenien und Deutschland neue Messstationen.

Erstmals gelang so dem Projekt-Team mit „GAIN“ ein alpenweites Netzwerk, das mittels GPS-Daten den seismischen Puls des Alpenraums fühlt. Nun sammelt man harmonisierte Daten und arbei-

**„Wir wissen, wie wir regionale Behörden zusammenbringen.“**

*Abdelkrim Aoudia, Internationales Zentrum für Theoretische Physik (ICTP) in Triest, Italien*

ten eng mit regionalen Behörden und dem Forschungsnachwuchs an den Unis zusammen. Dabei spielten Aoudia und seine Kollegen ihren Vorteil als „Propheten“ von außen aus: Sie motivierten die Regionen die Daten ihrer Mess-Stationen auszutauschen: „Bitte macht andere mit Eurer Arbeit glücklich, lasst sie teilhaben. Nur so können wir öffentliche Gelder effizient einsetzen.“ Möglichst viele sollen profitieren: Geologen, Forstexperten, Glaziologen und schließlich Seismologen. Die Regionen, die eine Mess-Station einrichten, speisen Datenpools weltweit, umgekehrt profitieren sie von besseren Prognosen.

Das Projekt brachte auch neue Erkenntnisse über die Folgen des Gletscherschwunds: „In den Alpen könnten mehr Erdbeben entstehen, wenn die Gletscher verschwinden“, erklärt Aoudia. Durch das verstärkte Abschmelzen der eisigen Riesen hebt sich die Erdkruste leicht, denn – einfach ge-

sagt – weniger Gewicht bedeutet weniger Druck. „Das könnte schlummernde Erdbebenherde erwecken oder aktive beschleunigen.“ Eine hilfreiche Erkenntnis, um kostbare Zeit zu gewinnen, Leben zu retten und wirtschaftliche Schäden einzudämmen.

Dass die Natur selbst eine wichtige Partnerin bei der Risikovorsorge ist, zeigen die Erfahrungen im Alpenraum-Projekt „Naturpotenziale alpiner Berggebiete“ – kurz **NAB**. Die Wälder, das grüne Schutzschild der Alpen, stark machen, lautet das Credo. Das Rezept der Partner aus Slowenien, Italien, Österreich, Deutschland und der Schweiz dafür heißt standortangepasstes Schutzwaldmanagement.



### DAS SCHUTZSCHILD VON MORGEN

DREI FRAGEN AN KURT ZIEGNER, FORSTWIRT BEIM AMT DER TIROLER LANDESREGIERUNG (A), PROJEKTLEITER NAB

#### Was war denn Ihr persönliches Highlight aus NAB?

*Stolz bin ich auf die Einführung der Waldtypisierung in Tirol und Südtirol. Hier konnte eine langjährige Forderung des Bergwaldprotokolls der Alpenkonvention umgesetzt werden. Ebenso empfinde ich es als echtes Highlight, dass Südtirol, Tirol und Bayern miteinander ein integrales Schutzwaldmanagement entwickelt und umgesetzt haben.*

#### Wo wird der Nutzen aus dem Projekt besonders deutlich sichtbar?

*Zum Beispiel in der Gefahrenhinweiskarte der Region Lombardei, in der alle potenziellen Hangrutschflächen abrufbar sind. Sie fließt nun auch in die Arbeit des Zivilschutzes ein. Hier haben wir eng mit den Kollegen des Alpenraum-Projekts CatchRisk zusammengearbeitet.*

#### Was sind Ihrer Meinung nach die zukünftigen Herausforderungen im Katastrophenschutz?

*Laut Prognosen erwarten uns mehr und heftigere Starkniederschläge, wodurch die Gefahr von Muren, Steinschlag und Lawinen steigt. Dagegen sind die heute begründeten Bergwälder das Schutzschild dagegen von morgen. Wir brauchen einerseits raumplanerische Maßnahmen, andererseits auch eine möglichst stabile Struktur in unseren Schutzwäldern. Nicht zu vergessen ist die Einbindung der betroffenen Menschen, damit sie sich von der Illusion vollständiger Sicherheit im Alpenraum langsam verabschieden und in ihrer Eigenverantwortung gestärkt werden.*

## WASSER – KOSTBARSTES GUT UND GROSSE GEFAHR

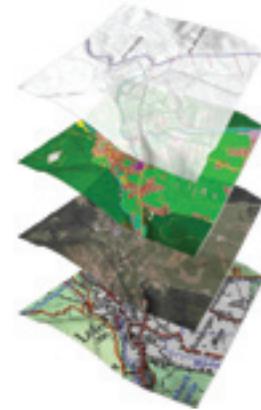
Die Alpensüdseite kennt Wetterextreme besonders gut: 2003 machten den Bozenern tagelang Temperaturen über 40°C, sehr hohe Luftfeuchtigkeit und dazu absolute Windstille den Sommer zur Qual. Zwischen 1. Juni und 30. September war es an 75 Tagen wärmer als 30°C. Wegen der Hitze starben in jenem Sommer europaweit mehr als 30 000 Menschen. 1994 schüttete es bei der „Jahrhundertflut“ im Piemont innerhalb von 60 Stunden Spitzenwerte von gar 700 Litern/m<sup>2</sup>. Dieselbe Menge kommt in Bozen in einem ganzen Jahr vom Himmel.

Seit 1990 zählt die Europäische Umweltagentur EEA große Flussüberschwemmungen, davon allein 165 seit dem Jahr 2000. In den nächsten Jahrzehnten soll sich dieser Trend fortsetzen. Extremere Niederschlag lässt sich zwar mittlerweile schon besser vorhersagen. Bevölkerung, Einsatzkräfte und Kraftwerksbetreiber gewinnen Zeit sich vorzubereiten, Notfallpläne liegen parat. Am besten wäre es dennoch, wenn Flutschäden gar nicht erst entstünden, oder deutlich gemildert würden.

Die Partner des Projekts **FORALPS** gingen der Ressource Wasser sprichwörtlich auf den Grund. Topographie und Mikroklima ändern sich von einem Tal zum anderen, Wetterphänomene können ein völlig anderes Gesicht zeigen. Damit sind aktuelle Modelle aus Daten, die aus 200 x 200 km-Rastern abgeleitet sind, zum Scheitern verurteilt. Mit acht regionalen Wetterdiensten im Boot ist es den Forschern rund um Projektleiter Dino Zardi von der Universität Trient gelungen, eine Brücke zwischen den Anbietern neuer Technologie und den Nutzern zu bauen. Erstmals arbeiteten Hydrologen und Meteorologen fachübergreifend zusammen. So konnten die Wetter-Services ihre Vorhersagen und Niederschlagsmodelle deutlich verbessern. Neu war auch der Einsatz von Mikroradar-Geräten, die einen Radius von 30 bis 40 km abdecken, anstelle von bisher 150 km. Das macht die Arbeit zielgenauer. „Wir müssen die gesamte

Kompetenzkette nutzen“, erklärt Dino Zardi. Auch Betreibern von Wasserspeichern oder Regionen, die in Zukunft vor allem an der Alpensüdseite von Wasserknappheit bedroht sind, dienen die Modelle aus **FORALPS**. Dazu liefen Tests an ausgewählten Flussläufen und Staudämmen. „Die Verfügbarkeit von Wasser können wir nun anhand hydrologischer und meteorologischer Daten sowie geeigneter Simulationsmodelle genauer messen und vorhersagen.“

Ein praxisnahes Instrument entwickeln, um die unterschiedlichen Interessen am Fluss unter einen Hut zu bekommen, war das ehrgeizige Ziel des Projektes **River Basin Agenda**. Den Partnern aus elf alpinen Talräumen und unterschiedlichen Fachrichtungen ist erstmals ein Spagat gelungen. Sie haben nicht nur den „Flussraum-Management-



Dank moderner Analyse- und Planungswerkzeuge kann das Flussraummanagement flexibel auf neue Rahmenbedingungen reagieren.



Die Projektpartner von River Basin Agenda aus dem Schweizer Kanton Wallis zeigen, wie Bewusstseinsbildung funktioniert – am besten mit einer Prise Humor.

plan“ als Modell für den gesamten Alpenraum entwickelt, sondern parallel gleich noch gezeigt, wie man das Puzzle aus Analyse, Planung, Beteiligung und Information zusammensetzt. Unter dem Motto „Betroffene werden zu Beteiligten!“ wurden die Synergien aus ökologisch intakter

Flusslandschaft, Lebensqualität und Hochwassersicherheit deutlich sichtbar. „Das internationale Hochwasser-Prognosemodell für die Mur bestand ihren Praxistest bereits bei mehreren Einsätzen, insbesondere beim August-Hochwasser 2005“, bestätigt Rudolf Hornich, Leiter der Schutzwasserwirtschaft des Landes Steiermark (A). Auch der Managementplan stieß auf großes Interesse: Die Autonome Provinz Bozen-Südtirol übernahm ihn zum Beispiel eins zu eins in ihre Gesetzgebung. Der Funke scheint auf Fachleute ebenso übergesprungen zu sein, wie auf die Bevölkerung: Witzige Comics begleiteten das Pilotprojekt in der Schweiz. In Italien verfolgten Kinder und Jugendliche begeistert den Artugna von der Quelle im Cavallo Massiv bis zur Mündung in die Adria bei Caorle. Auch das „Wasserparlament“ – eine Dialog-Plattform – an der französischen Drôme erhielt frischen Wind.

cherseen durch Sedimente zu verringern, zu vermeiden oder teilweise gar rückgängig zu machen. Pate für alle stand das Konzept aus dem Schweizer Kanton Wallis. Die wertvollen Erfahrungen mündeten in einen Leitfaden für lokale und regionale Behörden sowie private Kraftwerksgesellschaften. Sedimentmanagement im Alpenraum ist eine höchst knifflige Aufgabe, verschiedenste Interessen prallen hier aufeinander. Neu war deshalb auch die Team-Besetzung, die Projektleiter Sven Hartmann von der Universität Stuttgart für einen wesentlichen Erfolgsfaktor hält: „Ökologen, Wasserwirtschaftler, Kraftwerksbetreiber und Fischer am runden Tisch, das war sehr lehrreich und – trotz kontroverser Diskussionen – auch produktiv.“ Darin sind sich alle grundsätzlich einig: „Ein gesunder Fluss braucht durchgängigen Sedimenttransport“.



Extreme Wetterereignisse zwischen Überflutung und Dürre kennen keine Grenzen. Sie erfordern zuverlässige Prognosen und transnationale Zusammenarbeit.

München 2005: Das verheerende August-Hochwasser verschonte die bayerische Landeshauptstadt. Warum? Zum einen hatte die Isar bereits seit 2003 durch Renaturierung mehr Auslauf erhalten. Zum anderen konnte der Sylvenstein-Speicher viel Wasser am Oberlauf zurückhalten. Er war eines von sieben alpentypischen Pilotgebieten im Rahmen des Projektes **ALPRESERV**. 17 Partner aus Deutschland, Österreich, Italien, Slowenien und der Schweiz erarbeiteten neue Strategien, um die Verlandung von alpinen Spei-

„In den alpinen Wasserspeichern ist nachhaltiges Sedimentmanagement aus mehreren Gründen unentbehrlich“, weiß Sven Hartmann. „Zum einen beginnt der Hochwasserschutz der voralpinen Städte bereits in den Gebirgsregionen und kann große Schäden verhindern helfen. Zum anderen erzeugen die Wasserkraftanlagen CO<sub>2</sub>-neutralen Strom und sind als Regel- und Ausfallreserve für die forcierte Stromerzeugung aus Windkraft unverzichtbar.“ Während sich Sedimente meist vor Stauanlagen ansammeln und wertvolle Spei-

cherkapazität verloren geht, tieft sich der Fluss unterhalb von Sperren ein. Das wiederum kann angrenzende Grundwasserstände zum Sinken bringen und so Gebäudefundamente bedrohen. Staudämme stören auch empfindliche alpine Ökosysteme. Nicht nur Schwebstoffe, sondern auch „Rolling Stones“ sollten deshalb Stauanlagen passieren.

Begeistert erzählt Projektpartner Helmut Knoblauch von der TU Graz vom neuen Spülprogramm, das **ALPRESERV** in einem der ausgewählten Wasserreservoirs in Bodendorf (A) entwickelt und getestet hat. Was nach Haushaltsgerät klingt, ist ein weltweit neues Programm für Sediment-Management an dem von der Austrian Hydro Power betriebenen Flusskraftwerk. Dabei nutzt man Hochwasserwellen, um ohne Bagger die Sedimente im Stausee auszuspülen. Gleichzeitig nimmt das Programm auf Fische und deren Nachwuchs Rücksicht, die Populationen können sich nach der Spülung schnell wieder erholen, die Laichzeit ist tabu.

Eine Brücke zwischen dem Naturerbe alpiner Seen und der Tourismuswirtschaft zu bauen, hatten sich die Projektpartner von **Alplakes** zum Ziel gesetzt. Zwei Praxis-Handbücher zeigen viele erfolgreiche Beispiele, wie umweltorientierter Tourismus rund um den Tourismus-Magnet Alpensee funktionieren kann. Graziano Venturini, Vorsit-



zender des „Consortio forestale della Valvestino“, einer Entwicklungsagentur zwischen Garda- und Ledrosee bringt es auf den Punkt: „Neue sanfte Tourismusangebote haben uns neue Gäste gebracht und gleichzeitig das Bewusstsein in der Region geschärft.“ Auch einen Seen-Atlas haben die Franzosen, Italiener, Österreicher und Slowenen gemeinsam herausgegeben, ein fundiertes Kartenwerk, in dem wichtige Charakteristika sichtbar werden. Bei all den Ergebnissen ist es kein Wunder, dass die Projektpartner weiterhin in diesem Netzwerk zusammenarbeiten.



## WIRTSCHAFT UND WILDNIS

Der Klimawandel wird die empfindlichen Ökosysteme der Berge besonders treffen. Einige Arten wird er bevorzugen und andere benachteiligen. Tiere und Pflanzen auf der „Roten Liste“ – dem Katalog bedrohter Arten – atmen und blühen in alpinen Schutzgebieten auf. Bei Jägern, Unternehmern, Land- und Forstwirten, Kraftwerksbetreibern, Tourismus-Managern oder bauwilligen Kommunalpolitikern ist es oft umgekehrt: Sie sehen bei Natur-, Nationalparks, Flora-Fauna-Ha-

bitat (FFH)-Gebieten oder Biosphären-Reservaten zunächst einmal Rot und befürchten den Stopp jeglicher Entwicklung ihrer Region.

Das kann das Projektteam von **AlpNaTour** bestätigen. Die sechs Partner aus vier Alpenstaaten setzten alles daran, die Kluft zwischen Schützen und Nutzen zu überbrücken. Unter der Leitung von Ulrike Pröbstl von der Universität für Bodenkultur in Wien hat sich das Projektteam auf „par-



Mit ihren Ideen tragen Projekte wie NENA oder Alpenenergywood nicht nur zur Verringerung des Treibhauseffekts bei, sondern auch zu mehr Energieautonomie und Bewusstseinsbildung.

„partizipatives Management“ konzentriert, und zwar in Natura-2000-Gebieten, in denen Tourismus- und Freizeitaktivitäten eine große Rolle spielen. Viele FFH-Gebiete hatten die Regierungen über

die Köpfe der Eigentümer, lokalen Behörden und Unternehmen hinweg eingerichtet. Mangelnde Akzeptanz bis hin zum Aufstand der Landbesitzer war die Folge. Unterschiedlichste Interessen auszugleichen, Bedenken von Anfang an ernst zu nehmen, zu überzeugen, statt zu überreden, und pro-aktiv zu kommunizieren lässt sich in den Zauberworten „bottom-up“ und „win-win“ zusammenfassen. Das *AlpNaTour*-Team hat Erfahrungen in modellhaften Gebieten gesammelt, mit Stärken-Schwächen-Analysen und Tipps zu Monitoring-Methoden angereichert und zu Managementplänen verdichtet. Von diesen praxisnahen Empfehlungen profitieren nun Akteure in FFH-Gebieten im gesamten Alpenraum.

Eine gelungene Balance aus Nutzen und Schützen spiegeln die Ergebnisse der Projekte *Alpenenergywood* und *NENA* wider. Sie haben die schwer verdaulichen Rezepte „nachhaltiges Wirtschaften“ und „wise management“ mit Leben gefüllt. Ob mit Pellets-Nutzung, Passiv-Energiehäusern oder an der Wood Energy Road – sehr anschaulich zeigen die Partner, wie eine Branche vom Rohstoff Holz leben und ihn gleichzeitig auch schützen kann. Mit ihren Ideen verringern sie nicht nur den



„ViviAlp“ ist ein virtueller Flug über die Alpen: In 14 Besucher-Zentren von alpinen Schutzgebieten fliegt man über Berg und Tal, stoppt nach Lust und Laune, um sich näher zu informieren.

Treibhauseffekt, sondern tragen auch zu mehr Energieautonomie und Bewusstseinsbildung bei.

Sensibilisierung ist im Naturschutz ebenfalls ein zentrales Thema. Rund 900 großflächige Schutzgebiete über 100 Hektar – davon 14 Nationalparks und 70 Naturparks – bedecken circa ein Viertel der Alpenkonventions-Fläche. Seit 1995 arbeiten sie im alpenweiten Netzwerk Alparc zusammen, um Synergien in Schutz, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Ihr Projekt **Alpencom** war ein Dreiklang, bei dem die Alparc-Mitglieder ihre alpine Identität stärken, die Bevölkerung vor Ort mit ins Boot holen und noch mehr Menschen erreichen konnten. Dass das alpenweite ökologische Denken noch in den Kinderschuhen steckt, gibt Projektleiterin Marie Stoeckel von Alparc in Chambéry selbstkritisch zu. „Wir brauchen noch einen langen Atem.“ Aber die ersten Schritte

machen der Biologin Mut: „**Alpencom** hat uns erlaubt, das Fundament für eine gemeinsame Kommunikation zu bauen. Damit können wir die breite Öffentlichkeit erreichen, um viele für den Schutz unseres Natur- und Kulturerbes sowie der Biodiversität zu begeistern.“ Moderner Schutzgebietstourismus und Vorbilder aus den USA bestimmten die Richtung. So entstand ein gemeinsames Erscheinungsbild, eine Kommunikations-Strategie und ein interaktives Instrument, zu dem sie wohl der König der Lüfte inspiriert hat: „ViViAlp“ ist ein virtueller Flug über die Alpen. In 14 Besucher-Zentren von alpinen Schutzgebieten fliegt man über Berg und Tal, stoppt nach Lust und Laune, um sich näher zu informieren. Am PC zu Hause funktioniert die Vogelperspektive auf den Alpenraum etwas vereinfacht über Google Earth. „Fliegen schafft ungewöhnliche Perspektiven und weckt Emotionen“, so Marie Stoeckel.



### VOM MONT BLANC ZUM TRIGLAV

MARIE STOECKEL VOM ALPARC IN CHAMBÉRY (F) BESCHREIBT IHREN FLUG ÜBER DIE ALPEN

„Wie ein Bartgeier kann ich mit ViViAlp über die alpine Landschaft fliegen. 750 „Points of Interest“ illustrieren und erklären mir in fünf Sprachen, wo ich gelandet bin.“

So kann ich entdecken, worin sich die alpinen Schutzgebiete ähnlich sind, aber auch worin sie sich unterscheiden: Die Gams zum Beispiel begegnet mir überall, während einige endemische Pflanzen nur in einzelnen Tälern vorkommen. Neben Flora und Fauna erfahre ich eine Menge über Kultur, Gesellschaft oder die aktuellen Herausforderungen im Alpenraum.

Schließlich führt mich dieses beinahe magische Werkzeug in einigen Sekunden über die berühmtesten Gipfel, vom Mont-Blanc zum Triglav, von österreichischen Almen zu italienischen Weingärten, von Hängen voll mit Rotbuchen oder Schwarzkiefern bis zu den Grotten des slowenischen Škocjan. Ein Ausflug mit ViViAlp ist eine Reise zum Träumen, zum Staunen, aber auch zum Entdecken, Lernen und Verstehen.“

## WEITERE INFORMATIONEN

### Alplakes

Netzwerk für ein besseres Management von Alpenseen und Seeufern

» [www.alpinspace.org/alplakes.html](http://www.alpinspace.org/alplakes.html)

### ALPENCOM

Gemeinsame Kommunikations- und Entwicklungsstrategien, um das Netzwerk alpine Schutzgebiete zu stärken

» [www.alparc.org](http://www.alparc.org)

### Alpenenergywood

Wissen und Praxiserfahrungen bündeln, vernetzen und kommunizieren, um Holzbrennstoff als nachhaltige Energieressource zu fördern

» [www.itebe.org/portail/affiche.asp?arbo=11&num=406](http://www.itebe.org/portail/affiche.asp?arbo=11&num=406)

### AlpNaTour

Integration von Tourismus und Erholung in die Natura-2000 Management-Planung

» [www.alpnatour.info](http://www.alpnatour.info)

### ALPRESERV

Nachhaltiges Sedimentmanagement an alpinen Speicherseen für Hochwasserschutz, Wasserspeicherung und Energiegewinnung aus Wasserkraft

» [www.alpreserv.eu](http://www.alpreserv.eu)

### ALPS GPSQUAKENET

Aufbau des ersten alpenweiten raumgeodätischen Netzwerks, um Naturkatastrophen, insbesondere Erdbeben besser vorherzusehen

» [www.alps-gps.units.it](http://www.alps-gps.units.it)

### CatchRisk

Hydrogeologische Analyse kleinräumiger Einzugsgebiete im Alpenraum zur Gefahrenbestimmung und Raumplanung

» [www.alpinspace.org/chatchrisk.html](http://www.alpinspace.org/chatchrisk.html)

### ClimChAlp

Monitoring des Klimawandels und seiner Auswirkungen auf Raumentwicklung und Wirtschaft, Entwicklung von Anpassungsstrategien und eines Netzwerkes

» [www.climchalp.org](http://www.climchalp.org)

### DIS-ALP

Alpenweite harmonisierte Dokumentation von Naturkatastrophen

» <http://portal.dis-alp.org>

### FORALPS

Kluger Umgang mit Umweltressourcen, insbesondere Wasser und neue Technologien für Meteorologie und Klimatologie

» [www.unitn.it/foralps/index.htm](http://www.unitn.it/foralps/index.htm)

### METEORISK

Alpenweite Koordination von Unwetterwarnungen mit verbesserten Methoden der Datenbeschaffung

» [www.meteorisk.info](http://www.meteorisk.info)

### NAB

Innovatives Flächenmanagement und Schutzstrategien mit Fokus auf Schutzwälder im Alpenraum

» [www.nab-project.org](http://www.nab-project.org)

### NENA

Kooperationen von Klein- und Mittelbetrieben und Clustern, um nachhaltige Entwicklung, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation zu fördern

» [www.nena-network.net](http://www.nena-network.net)

### River Basin Agenda

Flussraum-Management, Hochwasserschutz und nachhaltige Entwicklung der Flussräume im Alpenraum

» [www.flussraumagenda.de](http://www.flussraumagenda.de)



## **PONT DU GARD**

**LAGE** Frankreich, Nîmes, Region Languedoc-Roussillon

**BRÜCKENTYP** Bogenbrücke

**MATERIAL** Stein

**BAUJAHR** ca. 19 v. Chr.

**VERKEHRSWEG** Aquädukt und später Straße

**GESAMTLÄNGE** 275 m

**HÖHE ÜBER GRUND** 49 m

*Überwindet den Fluss Gardon. 1747 wurde die untere  
Bogenreihe für eine Straße verbreitert.*



# ALLIANZEN FÜR EINE NACHHALTIGE WIRTSCHAFT

WIE KMU ALS SANFTER MOTOR

DIE ALPINE WIRTSCHAFT ANTREIBEN

Fast täglich erinnert uns die Rückseite des Fünf-Euro-Scheins an sie: die Pont Du Gard. Der Feldherr Agrippa ließ sie im Jahr 19 vor Christus als Teil eines Aquädukts bauen, um Wasser aus den Südalpen in das heutige Nîmes in Frankreich zu bringen. Mit diesem Meisterwerk römischer Baukunst war es gelungen, das 50 Meter tiefe Tal des Gardon zu überqueren: Die insgesamt 52 Halbbögen stützen sich gegenseitig und verleihen dem Bauwerk eine außergewöhnliche Stabilität.

Ähnlich wie die Rundbögen der Pont du Gard stabilisieren unzählige kleine und mittelgroße Unternehmen (KMU) die alpine Wirtschaft und sorgen für die Lebensgrundlage von 70 Millionen Menschen im gesamten Alpenraum. Sie zu fördern, ihre Funktion als wichtigste Arbeitgeber zu erhalten und so für wirtschaftliches Wachstum und Beschäftigung zu sorgen, ist eines der wichtigen Ziele der Initiative INTERREG und ihrer Programme. Ebenso bedeutsam ist der Schutz der Umwelt. Zwei Ziele, die häufig als sehr gegensätzlich empfunden und dargestellt werden.

Das Projekt **ASPECT** verknüpfte diese beiden Ziele, indem es explizit Umwelt-KMU förderte, kleine und mittelständische Unternehmen also, die sich mit den Themen Luft, Boden, Abfall, Lärm, Wasser oder Energie beschäftigen: „Öko-Unternehmen sind häufig sehr klein und auf lokale Märkte ausgerichtet. Mit **ASPECT** wollten wir ihnen Zugang zu besserer Vermarktung, zu Kooperationen und Innovationen verschaffen“, erklärt Yves Guyon vom Leadpartner, der Handels- und Industriekammer (CCI) Lyon.

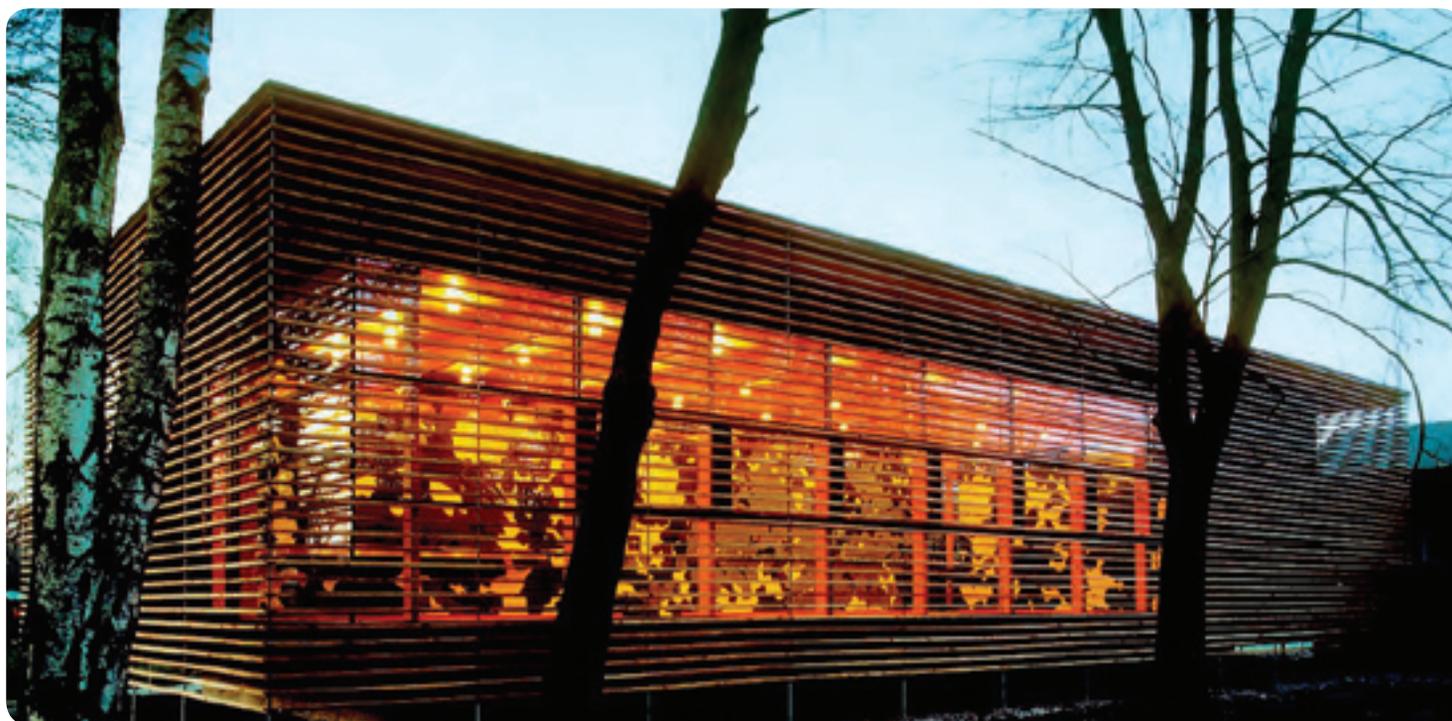


Wichtige Grundlage für die Erreichung dieser Ziele war die Befragung von 341 Betrieben, denn sie gab Einblick in die Situation von KMU der Ökoindustrie im Alpenraum und zeigte, wie Entscheidungsträger der öffentlichen Hand die Umwelt-Unternehmen in ihrer Region wirksam unterstützen können. Auf Basis einer Stärken-Schwächen-Analyse entwickelte das **ASPECT**-Team Arbeitsinstrumente zur Förderung von Öko-Unternehmen: Der Leitfaden der Projektpartner bietet Handlungsempfehlungen, Best-Practice-Beispiele sowie Hilfestellungen für die Auswahl geeigneter politischer Instrumente und das Anwerben externer Investoren im Umweltsektor. Die Datenbank bündelt Geschäftsideen, konkrete Projekte und Erfahrungen. Ergänzt wird das Informations-Angebot durch einen Anbieter-Katalog sowie eine Kooperations-Datenbank, mit deren Hilfe KMU Technologie- oder Industriepartner in anderen Regionen finden können.

**„Wettbewerbsfähigkeit ist kein Selbstzweck, auch die Lebensqualität muss Schritt halten.“**

*Danuta Hübner, EU Kommissarin für Regionalpolitik (Aspect Newsletter 2/2007)*





## GEMEINSAM ERWIRTSCHAFTEN WIR MEHR

Es gibt viele gute Gründe, sich auf eine Kooperation einzulassen: Verbesserte Wettbewerbsfähigkeit, höhere Flexibilität, größere Innovationskraft, intensiver Wissens- und Erfahrungsaustausch, Zugang zu neuen Märkten. Dennoch sehen sich die meisten Handwerker, Händler und Gemeinden traditionell vor allem als Konkurrenten. Oft ist es ein großer Schritt von der Konkurrenz hin zur Kooperation – und Nachhilfe tut Not.

Die Projektpartner von **NENA**, Dachverbände, Forschungsinstitutionen sowie Behörden und NGOs, hatten sich genau diese Nachhilfe zur Aufgabe gemacht. Sie holten kleine und mittlere Betriebe sowie Unternehmensverbände aus allen Alpenstaaten in ein Netzwerk. Claire Simon, Projektkoordinatorin von CIPRA International: „Wir wollten über die Netzwerkarbeit hinaus auch konkrete Kooperationsprojekte in den Bereichen ‚erneuerbare Energien‘, ‚Energieeffizienz‘ und ‚Holz‘ anstoßen.“ Mit Erfolg, wie eine Vielzahl von Initiativen beweist.

So realisierten Vorarlberger Projektpartner ein Modell der Bürger- und Mitarbeiterbeteiligung für

Öko-Stromanlagen und konzipierten einen Prototyp zur Ermittlung von Kennzahlen, die eindeutige Hinweise zur Gesamtökologie von öffentlichen Bauten liefern. Eine Reihe von Workshops, Tagungen und Ortsterminen über die Chancen und Finanzierungsmöglichkeiten von erneuerbaren Energien brachte über 1.000 Vertreter von KMU und Dachorganisationen zusammen, und das Thema Solarenergie einen großen Schritt weiter.

Den italienischen Projektpartnern war es besonders wichtig, das Bewusstsein für die positiven Eigenschaften des Baustoffes Holz zu schärfen, denn bislang werden in Italien nur ein Prozent der Bürogebäude und Privathäuser aus Holz gebaut. Sie realisierten unter anderem eine DVD, die Architekten, Planer und Bauträger umfassend über Vorteile, Systeme und technische Aspekte des Holzbaus informiert. Auch andere Projektpartner setzten sich für mehr Effizienz und Innovation in der Wertschöpfungskette Holz ein, zum Beispiel mit der Erweiterung des Vorarlberger Preises für Holzbaukunst durch das Bewertungskriterium „Energieeffizienz“. Oder mit Machbarkeitsstudien zur Fernwärmeversorgung mit Holzbiomasse.

Oder mit der Gründung eines neuen Aufbau-Studiengangs für Architekten und Bauingenieure, dem Master-Studiengang „Holzbau“ an der Hochschule Rosenheim (D).

Innovationen fördern, Wertschöpfungs-Prozesse optimieren, Weiterbildungsprogramme entwickeln: Die **NENA**-Projektpartner haben auf ihren Gebieten Meilensteine gesetzt. Seit Anfang 2008 steht das alpenweite **NENA**-Netzwerk nun auf eigenen Füßen und ist für neue Mitglieder offen.

Dass Unternehmen in transnationalen Netzwerken gewinnbringend zusammenarbeiten können, haben die genannten Kooperations-Partner erfahren. Wie attraktiv eine Teilnahme an öffentlichen Ausschreibungen von Nachbarstaaten sein kann, ist vielen Unternehmern nicht bekannt. Dabei werden immerhin 18% aller öffentlichen Aufträge Europas im Alpenraum vergeben. Um KMU dieses enorme Potenzial schmackhaft zu machen, haben sich acht Partner aus Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und der Schweiz im Rahmen von **ALPPS** zusammengetan. Sie erarbeiteten einen einheitlichen Leitfaden: „Ihr Schlüssel zu öffentlichen Aufträgen im Alpenraum“ informiert in vier Sprachen ausführlich über das Was, Wer und Wie von öffentlichen Ausschreibungen in den Alpenstaaten.

## IN DREI SEMESTERN ZUM SPEZIALISTEN FÜR HOLZBAU

EIN ERFAHRUNGSBERICHT

**Der Masterstudiengang Holzbau für Architekten an der Hochschule Rosenheim, ein Ergebnis des Projekts NENA, vermittelt berufsbegleitend umfassende Kompetenzen für den modernen, vielfältigen und ökologisch wertvollen Holzbau. Die ersten Absolventen des europaweit bisher einzigartigen Aufbau-Studiengangs sind im Herbst 2008 fertig geworden. Einer von ihnen ist der Südtiroler Architekt Stefan Gamper aus Klausen (I).**

*„Man lernt dort sehr handfeste Dinge. Vieles, was ich am Freitag und Samstag in Rosenheim gelernt habe, konnte ich direkt am Montag im Büro anwenden. Energieeffizienz, Ökologie, ... das Thema Holzbau ist auch in Südtirol im Kommen. Ich habe damals aus einem Newsletter der Interessengemeinschaft Passivhaus Südtirol von dem Studium erfahren. Das fand ich sofort interessant, denn hier in Italien gibt es bisher kein vergleichbares Angebot. Nach 14 Jahren Berufserfahrung konnte ich innerhalb sehr kurzer Zeit mein Wissen auffrischen, neue Normen lernen und meine Kenntnisse im Holzbau weiter vertiefen. Vor allem in der Sparte Energie-optimiertes Bauen habe ich viel dazugelernt.“*

*Ich kann eigentlich allen Architekten empfehlen, solche Lehrgänge zu besuchen. Die Atmosphäre an der Hochschule ist sehr familiär, das Arbeiten dadurch sehr effizient und praxisnah. Die Qualität ist sehr hoch, viele der Vortragenden schöpfen aus einem großen Erfahrungsschatz.“*



## WISSEN TEILEN, HEISST MEHR WISSEN

Einerseits ist Vielsprachigkeit ein Grundpfeiler Europas. Andererseits steht sie einer erfolgreichen internationalen Zusammenarbeit manches Mal im Weg. Besonders, wenn es um sensible politische Themen, wie die Protokolle der Alpenkonvention geht, und wenn jedes Land rechtliche Ausdrücke unterschiedlich, nämlich auf Basis der eigenen juristischen Tradition versteht, kann es zu Missverständnissen kommen. Wie Fehlinterpretationen entstehen, erklärt Elena Chiochetti vom **LexALP**-Leadpartner, der Europäischen Akademie Bozen, anhand eines einfachen Beispiels: „Im Text der Alpenkonvention taucht mehrfach der Begriff ‚Berggebiete‘ auf. Eigentlich einfach

zu übersetzen, zum Beispiel ins Italienische mit ‚zone montane‘. Der Terminus ‚Berggebiete‘ ist allerdings in der Alpenkonvention nicht näher definiert und damit offen für Interpretationen.“

Organisationen, die sich mit der Entwicklung des Alpenraums befassen, forderten seit langem schon eine eindeutigeren und klareren gemeinsamen Fachsprache. Das interdisziplinär besetzte **LexALP**-Team, bestehend aus Rechtsexperten und Übersetzern, hat dieser Forderung nun Rechnung getragen. Man wählte dabei bewusst nicht den Weg der Standardisierung, also keine „gleichmachende“ Lösung von oben, sondern den der

**„Über waldwissen.net  
komme ich an andere  
Fachleute und neue  
Themen – oft hat man  
sonst nicht so den Blick,  
was sich woanders tut.“**

Walter Wuggenig,  
Landesforstdirektion Kärnten, Österreich

schrittweisen Harmonisierung, erläutert Elena Chiochetti und ist überzeugt: „Die Qualität der Arbeit wird sich durchsetzen.“

Die kostenlose **LexALP**-Datenbank umfasst inzwischen insgesamt mehr als 10.000 Einträge. Davon sind 700 Begriffe harmonisiert, jeweils in den vier Arbeitssprachen der Alpenkonvention und jeweils mit Erklärungen, Verweisen und Vergleichen. Die Datenbank ermöglicht Übersetzern, Dolmetschern, Projektleitern, Raumplanern sowie Beamten in kommunalen Verwaltungen einen Terminologie-Vergleich von sechs verschiedenen nationalen Rechtsordnungen (Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz und Slowenien) und drei internationalen Rechtssystemen (EU-Recht, Internationales Recht und der besondere Rechtsrahmen der Alpenkonvention).

Auch in anderen Fachgebieten zahlt sich das Zusammentragen von Wissen aus, wie ein Beispiel aus der Forstwirtschaft zeigt. Hier hat jede regionale Forschungseinrichtung unterschiedliche Interessen, Schwerpunkte und Erfahrungshorizonte. Eine zentrale Quelle für verlässliche Informationen rund um die Forstwirtschaft gab es bislang nicht. Neunzehn Institutionen aus sieben Län-

dern des Alpenraumes haben sich im Rahmen von **KnowForAlp** aufgemacht, diesen Missstand zu beseitigen. Das Ergebnis ist das Internetportal [www.waldwissen.net](http://www.waldwissen.net). „Wir vernetzen Forstpraktiker und Wissenschaftler, sie werden Teil einer größeren Community. Genau dafür ist das Alpenraumprogramm meiner Meinung nach da, dass man grenzübergreifend profitieren kann“, findet Projektleiter Roderich von Detten, Forstwissenschaftler an der Universität Freiburg.

Ob zu Themen wie Holzenergie, Baumschädlingen und Buchenurwäldern, zu den Folgen des Klimawandels auf den Wald, zu neu eingewanderten Tier- und Pflanzenarten oder zur Bewirtschaftung von Weihnachtsbaum-Plantagen – waldwissen.net hat Antworten, Checklisten und Kontakte parat. Wichtig: Qualität und Praxisrelevanz. „Die Website soll kein Datenfriedhof sein, sondern ein lebendiges, stets aktuelles System mit hohem Qualitätsstandard“, erklärt Roderich von Detten.

Das Konzept ist aufgegangen: Rund 80.000 Personen finden hier jeden Monat Fachinformationen, darunter Forstpraktiker und Waldeigentümer, aber auch Fachleute in Verwaltungen, Schulen, Naturschutz und Tourismus. Die vier Waldforschungsinstitute in Wien, Freiburg im Breisgau, Freising bei München und Birmensdorf bei Zürich betreiben die Website inzwischen aus eigenen Mitteln weiter. Weitere **KnowForAlp**-Partner aus Slowenien, Italien, Frankreich und der Schweiz steuern laufend Inhalte und Übersetzungen bei. Die Seite punktet mit Vollständigkeit, Mehrsprachigkeit und Praxisnähe und gewann so die renommierteste Auszeichnung der europäischen Forstwirtschaft, den Schweighofer Innovationspreis. Das Preisgeld fließt in die Weiterentwicklung, denn das nächste Ziel heißt: Noch mehr Interaktivität zwischen Praktikern und Wissenschaftlern.

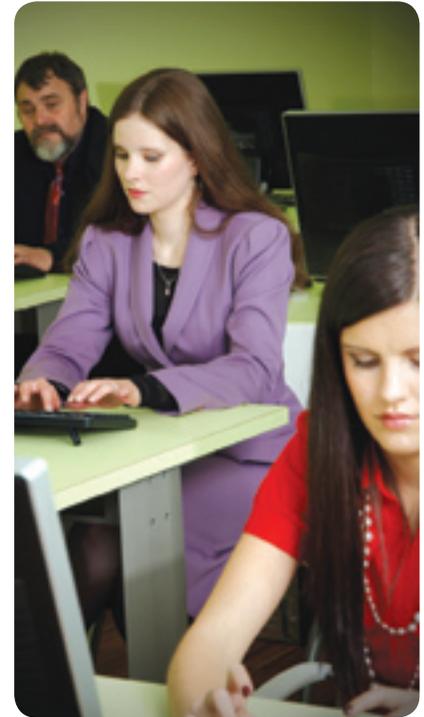
Dass sich das Medium Internet auch für Hochschul- und Weiterbildung eignet, haben die Projektpartner von **E-MOTION** bewiesen. Sie sahen im elektronischen Fernunterricht, dem „E-Learning“, einen „Hebel“ für die regionale Entwicklung des Alpenraumes. 23 Partner aus Verwaltun-

The screenshot shows the homepage of [waldwissen.net](http://www.waldwissen.net). The header includes the site name and navigation links like 'Home', 'Kontakt', 'Impressum', 'Was über uns', and 'RSS-Feeds'. The main content area is titled 'Waldwissen.net - fundiert und praxisnah' and features several article teasers with images and text. On the right, there are sections for 'Suche (optional)', 'Herausgeber' (listing DNF, LWL, BFW), 'Partner & Sponsoren', 'Veranstaltungen', and 'Neue Kommentare'.

gen, Universitäten, Stiftungen, Verbänden und privaten Unternehmen taten sich zusammen, um Impulse für die Verbreitung von Innovation und Wissen zu geben und auch den Bewohnern abgelegener Alpengebiete einen besseren Zugang zu Bildung und Lehre zu ermöglichen. Nach Auswahl und Weiterentwicklung geeigneter technischer Lernplattformen entstanden Pilotinhalte, die dem European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) entsprechen, für Studiengänge wie europäisches Sozialrecht, Wirtschaftsrecht, Öffentliches Beschaffungswesen, Verwaltungsrecht sowie „Industrial Heritage“. Einige der Lernmodule sind inzwischen Teil nationaler Hochschulabschlüsse, wie dem „Master Multimedia“ an der Universität Robert Schumann Straßburg oder dem „Master of Conservation, Management and Enhancement of the Industrial Heritage“ an der Universität Padua.

**ALPINETWORK**-Projektleiterin Johanna Bernhardt von der Tiroler Zukunftsstiftung sieht in den Informations- und Kommunikationstechnologien ebenfalls eine Möglichkeit, die natürlichen Wett-

bewerbsnachteile ländlicher Gebiete gegenüber Ballungszentren auszugleichen. „Hier bieten sich Chancen für neue Arbeitsplätze und flexiblere Unternehmensstrukturen. Im Rahmen des Projekts haben wir Konzepte wie E-Work, ‚blended Learning‘, Telecenter oder Micro-Callcenter entwickelt und getestet sowie Ideen ausgetauscht.“ Das Projektteam von **ALPINETWORK** zeigte mit unterschiedlichen Modellprojekten, wie die starren Strukturen von Arbeitszeit und Arbeitsort aufgebrochen, Prozesse optimiert und Verwaltung ebenso wie Betriebe leistungsfähiger gemacht werden können. „Kooperation über die Grenzen hinaus war sehr, sehr wichtig. So konnten wir zum Beispiel auch die Ausbildung für Innovationsmanager, die ‚Innovactors‘, transnational entwickeln und an unterschiedlichen Standorten anbieten“, lautet das Fazit von Johanna Bernhardt.



## MODERNES MARKETING KÜSST TRADITIONELLE PRODUKTE WACH

Wer regional oder gar global seine Stärken ausspielen will, muss sich dieser Stärken zunächst bewusst werden. Es gilt, Alleinstellungsmerkmale – „Unique Selling Propositions“ – zu definieren und gewinnbringend zu nutzen. Was macht eine Region einzigartig? Welche Produkte und Dienstleistungen lassen sich daraus entwickeln? Tradition, Vertrauen, Natur, Bergmythos: Das sind Werte, mit denen die Alpen punkten können und die eine gute Grundlage für charakter- und qualitätsvolle Produkte und Dienstleistungen bilden.

Welches Potenzial schlummert zum Beispiel in der lokalen Spezialität eines abgelegenen Bergdorfes? Im Rahmen des Projekts **NEPROVALTER**, das neue Perspektiven für die traditionelle Landwirtschaft aufzeigte, gelang es etwa in Südtirol den „Altreier Kaffee“ wiederzubeleben. Nun

wurde der Anbau der Altreier Lupine, ihre Verarbeitung zu Kaffee sowie die Vermarktung auf moderne Beine gestellt, die Inhaltsstoffe untersucht und das lokale Wissen dokumentiert. „Auch wenn wir noch nicht wissen, ob es uns gelingt, aus dem ‚Altreier Kaffee‘ ein marktfähiges Produkt herzustellen: Er hat bereits jetzt in unserem Ort vieles in Bewegung gebracht und ihm zu größerer Bekanntheit verholfen“, freut sich Hartwig Lochmann, Bürgermeister von Altrei.

Um Zukunftsperspektiven für eine traditionelle Branche drehte sich auch das Projekt **Alpinet Gheep**. Seit rund fünf Jahrzehnten sinkt die Bedeutung der alpinen Schaf- und Ziegenwirtschaft. Dabei verbindet gerade diese Wirtschaftsform ökologische und ökonomische Aspekte in idealer Weise. Ohne Schafe und Ziegen könnte der

Mensch die höchst gelegenen Weideflächen nicht nutzen. Sie pflegen die alpine Kulturlandschaft und tragen so zum Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten bei. Nicht zu vergessen die regional-typischen und hochwertigen Erzeugnisse wie Käse, Wolle und Fleisch.

Kulturerbe hin, Naturschutz her: Den 16 Partnern von **Alpinet Gheep**, darunter Züchterverbände, Regional-Verwaltungen und Forschungsinstitute aus Norditalien, Österreich, Deutschland und Slowenien, ging es bei ihrem Projekt nicht darum, das verklärte Heidi-Image einer aussterbenden Branche zu konservieren, sondern ihre Wettbewerbsfähigkeit und damit die Lebensgrundlage der Schaf- und Ziegenhirten langfristig zu erhalten. Dafür zogen sie gemeinsam alle Register von Wissenschaft, Technologie und Marketing.

Forschungsergebnisse in einer Zucht-Datenbank. Das Handbuch für die „Schaf- und Ziegenzucht in den Alpen“ bietet Züchtern wie Funktionären detaillierte Praxisbeispiele, Methoden, Studien und Berichte.

Auch das Medium Internet wurde erschlossen: Mehrere miteinander vernetzte Webportale sind entstanden, darunter eine E-Commerce-Plattform, die fast 400 Schaf- und Ziegenprodukte mit ihren typischen Charaktereigenschaften listet und Kontakt zu Direktvermarktern im ganzen Alpenraum bietet.

Traditionelle Heilmethoden und alte Heilkräuter + modernes Marketing = Motor für modernen Gesundheitstourismus: In dieser Formel entdeckten die Projektpartner von **Alpshealthcomp** eine Chance, die langfristige Wettbewerbsfähigkeit alpiner Reiseziele zu sichern und einen klimasicheren Gegenpol zum „harten“ (Winter-)Sporttourismus zu schaffen. Sie erforschten die Wirksamkeit alpiner Natur- und Heilmittel ebenso wie Kundenbedürfnisse, Markttrends und wirtschaftliche Potenziale. Sie entwickelten neue Produkte und Dienstleistungen und erarbeiteten ein Qualitätskonzept. Trainingsmaßnahmen sowie Anforderungsprofile für wellness- und gesundheitsspezifische Ausbildungsgänge ergänzen das umfangreiche Marketingpaket. So ist die „Alpine Wellness“ ein ganzes Stück vorangekommen in Richtung einer starken Marke.

### Prozess der Entwicklung eines regionalen Marktsystems



Adaptiert aus dem „Leitfaden für kooperative regionale Vermarktung“, Projekt RegioMarket

Die beteiligten Forschungsinstitute sammelten Daten über die Vegetation und Ernährungsgewohnheiten der Tiere und entwickelten daraus zum Beispiel ein Software-basiertes Almbewertungsmodell. Sie untersuchten die Schaf- und Ziegenrassen, die über Jahrhunderte im Alpenraum entstanden sind, stellten Berechnungen der genetischen Verwandtschaft an und hinterlegten die



„Alpine Wellness“ kann die Wettbewerbsfähigkeit steigern: Durch moderne Vermarktung schaffen traditionelle Heilmittel einen klimasicheren Gegenpol zum „harten“ Wintersporttourismus.

Einen branchenübergreifenden Ansatz verfolgte das Projekt **RegioMarket** unter der Leitung der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg. Wichtigstes Ergebnis: Der Leitfaden für den Aufbau eines regionalen Marketing-Systems. „Was muss ich tun, um möglichst erfolgreich und schnell zum Ziel zu kommen – das war der Ansatz“, erklärt Projektleiter Norbert Höll. Die „Strickanleitung“, wie Höll den Leitfaden nennt, enthält alle Informationen für den erfolgreichen Start einer Regionalvermarktungs-Initiative und das sektorenübergreifend für die Bereiche Lebensmittel, Tourismus und erneuerbare Energien: „Von der regionalen Analyse über Finanzierung, Markenentwicklung



und Qualitätssicherung bis zu Kommunikationsmaßnahmen finden Interessierte hier alle nötigen Tipps. Wir erklären auch, wie sich typische Fallstricke vermeiden lassen. Außerdem gibt das **RegioMarket**-Kriterien-Set Hinweise zu Standards für regionale Marken, damit deren Entwicklung auch eine Erfolgsgeschichte werden kann.“

Wie eigendynamisch sich so eine Initiative entwickeln kann, zeigt ein Beispiel aus Slowenien: Eigentlich wollte man nur eine regionale Spezialität, nämlich Würste, vermarkten. Im Laufe des

Projekts entstand dann die Marke „Jarina“, mit der nun die besonderen Produkte einer Region beworben werden. Auch in Italien trug **RegioMarket** Früchte: Der Verband „Sapori di gente unica“ (etwa: Geschmäcker eines einzigartigen Volkes / Landes) vereint die Restaurants der Region Friaul-Julisch Venetien, die besonderen Wert auf hochwertige lokale Küche, herausragenden Service und ein faires Preis-Leistungsverhältnis legen. Die Restaurants müssen strenge Auflagen erfüllen, um aufgenommen zu werden und vom gemeinsamen Marketing zu profitieren. Zu den Vermarktungsinstrumenten gehört zum Beispiel eine Broschüre, eine Art kulinarischer Reiseführer, der Genießer aus dem In- und Ausland durch die Region leitet. Er präsentiert nicht nur die Restaurants, sondern auch Kultur- und Naturschätze, wie den Naturpark „Parco delle Prealpi Giulie“. Übrigens: Auch die Marke des Naturparks wurde im Rahmen von **RegioMarket** weiterentwickelt.

Der nächste Schritt führt, so Norbert Höll, von regionalen Markenstrategien zum „Alpen-Branding“: „Es gibt bereits viele erfolgreiche Regionalmarken im Alpenraum. Neu ist die Idee, diese Marken unter einem Dach zu vereinen“, erläutert Höll den Ansatz. „Bonus einer solchen alpenweiten Dachmarke wäre der hohe branchenübergreifende Wiedererkennungswert. Das Alpenlabel würde den starken regionalen Bezug betonen und garantieren, dass die angebotenen Produkte und Dienstleistungen den Charakter der Region erhalten. „Ein sportliches Ziel“, gibt Norbert Höll zu. Aber das Fundament steht.

**„In den Alpen gibt es einen profunden Erfahrungsschatz in puncto Regionalentwicklung und -vermarktung und sehr engagierte Partner zu diesem Thema.“**

Norbert Höll, Projektleiter RegioMarket

## WEITERE INFORMATIONEN

### ALPINET GHEEP

Nachhaltige Förderung der Schaf- und Ziegenhaltung

» [www.alpinetgheep.org](http://www.alpinetgheep.org)

### Alpinetwork (ANT)

Verbesserung des Arbeitsplatzangebots in den abgelegenen Gebieten des Alpenraums durch die Möglichkeiten der IK-Technologie

» [www.alpinetwork.com](http://www.alpinetwork.com)

### ALPPS

Zugang zu öffentlichen Auftraggebern für KMU

» [www.alpps-online.com](http://www.alpps-online.com)

### ALPSHEALTHCOMP

Die Alpen: Ein nachhaltiges Reiseziel für Gesundheit und Wellness

» [www.alpshealthcomp.org](http://www.alpshealthcomp.org)

### ASPECT

Unterstützung und Förderung von KMU der Ökoindustrie

» [www.aspect-project.eu](http://www.aspect-project.eu)

### E-Motion

E-Learning Ausbildungsmodule für eine bessere Mobilität der Bevölkerung

» [www.emotion-project.net](http://www.emotion-project.net)

### KnowForAlp

Innovative Maßnahmen und Instrumente für einen transnationalen Wissenstransfer in der Forstwirtschaft

» [www.knowforalp.net](http://www.knowforalp.net)

» [www.waldwissen.net](http://www.waldwissen.net)

### LexAlp

Harmonisierung des Fachwortschatzes in den vier Hauptsprachen der Alpenländer zur Förderung der supranationalen Kommunikation

» [www.alpinespace.org/lexalp.html](http://www.alpinespace.org/lexalp.html)

### NENA

Förderung von nachhaltiger Entwicklung, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation durch Kooperationen von KMU und Clustern

» [www.nena-network.net](http://www.nena-network.net)

### NEPROVALTER

Ein Entwicklungsmodell für die Landwirtschaft im Alpenraum durch die Förderung des biologischen Anbaus, lokaler Produkte sowie didaktischer und sozialer Aktivitäten

» [www.neprovalter.org](http://www.neprovalter.org)

### RegioMarket

Förderung qualitativ hochwertiger regionaler Produkte und Dienstleistungen für eine erhöhte Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit der Regionen des Alpenraums

» [www.regiomarket.org](http://www.regiomarket.org)

**DORFBRÜCKE IN DER NÄHE  
VON MASSELLO**

**LAGE** Piemont, Italien

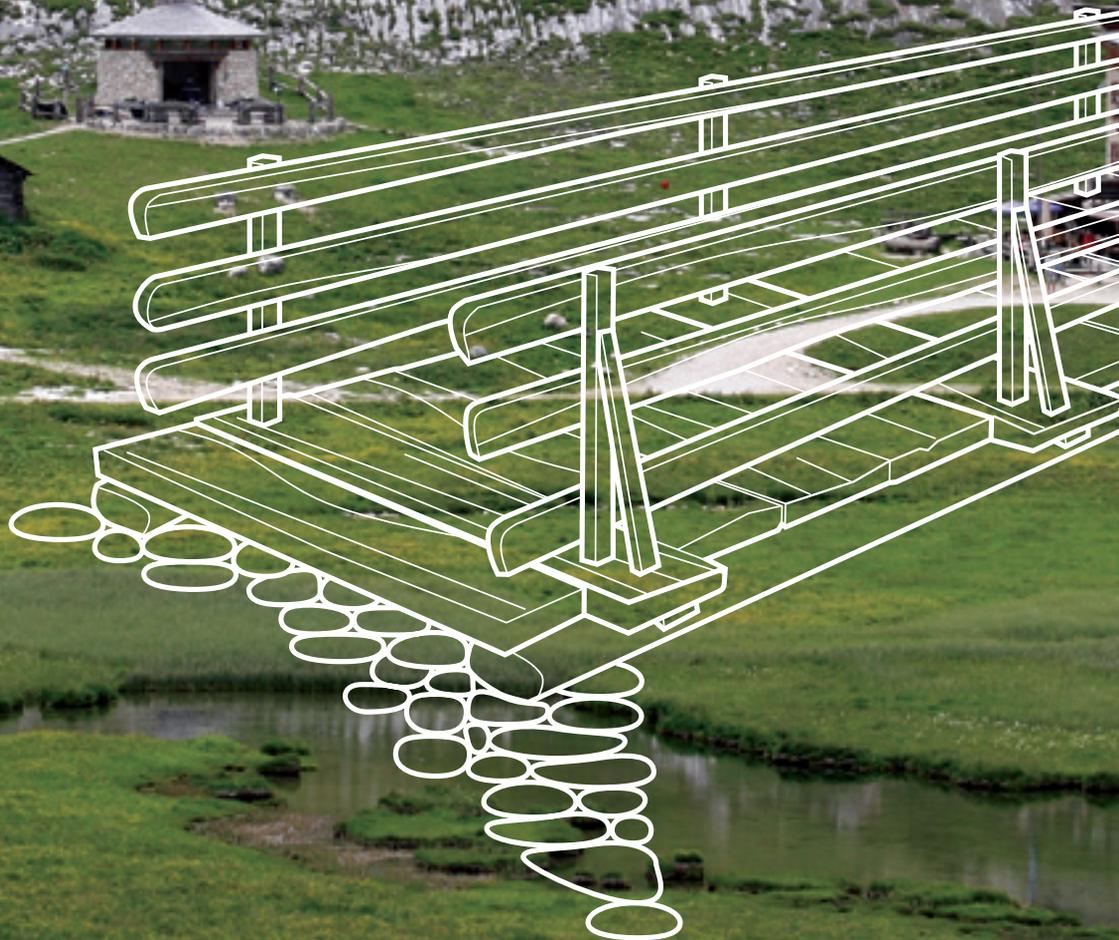
**BRÜCKENTYP** Balkenbrücke

**MATERIAL** Holz

**BAUJAHR** unbekannt

**VERKEHRSWEG** Fußgängerbrücke

Gebaut in einer Höhe von ca. 1.195 m  
Überquert einen Seitenarm der Germanasca



# MEHR MUT ZUM DAHEIMBLEIBEN

## WIE STÄDTE UND DÖRFER IN PERIPHEREN ALPENRÄUMEN DURCH INNOVATIVE IDEEN GERETTET WERDEN KÖNNEN

1871 zählte Massello 759 Einwohner. Heute leben hier 63 Menschen, davon nur etwa 22 das ganze Jahr über. Seit jeher reichte hier die Landwirtschaft nur für den Eigenbedarf der Dorfgemeinschaft. Der Massentourismus findet in den Nachbartälern statt, in Massello gibt es nicht einmal einen Skilift. Pinerolo, die nächste Stadt, ist 35 km entfernt und nur zu erreichen über kleine, steile und serpentinreiche Bergstraßen. Die Jungen gingen. Der Weg in ihr neues Leben führte über die kleine Holzbrücke. Übrig blieben die Alten.



Die piemontesische Ortschaft im hintersten Winkel des Germanasca-Tals ist eine von rund 1100 Alpengemeinden, die vom Aussterben bedroht sind. Auf der Suche nach einem besseren Leben kehrten die Bergbewohner ihren Dörfern und

Städten scharenweise den Rücken. Ein Exodus, der sich bis heute fortsetzt und regionale Disparitäten noch verstärkt.

Hier: Ländlich-periphere Gebiete mit kleinen Städten und Dörfern, die unter akuter Abwanderung leiden. Dort: Die Alpenrandgebiete und Haupttäler mit ihren wuchernden Ballungszentren, in denen rund 60% der Alpenbevölkerung wohnen und arbeiten. Das Ungleichgewicht zwischen Hier und Dort, zwischen Land und Stadt, verschärft sich weiter. Viele abgelegene Alpengemeinden geraten in einen Entvölkerungsstrudel: Schnell fehlt ihnen die „kritische Masse“ an Einwohnern, die nötig ist, um das öffentliche Leben aufrecht zu erhalten. Der Beginn eines Teufelskreises.

Wo es an geeigneten Arbeits- und Ausbildungsplätzen mangelt, wandern vor allem junge Leute und höher Qualifizierte samt ihrer Wirtschaftskraft ab. Der Bedarf nach Läden, Wirtshäusern, Gesundheits-, Kultur- und Sozialeinrichtungen sinkt. Was unrentabel ist, wird geschlossen; Arbeitsplätze gehen verloren. Diesen Teufelskreis zu stoppen und öffentliche Dienstleistungen in abgelegenen Berggebieten am Leben zu erhalten, darauf zielte das Projekt **PUSEMOR** ab. Aber auch der gesellschaftliche Faktor sollte nicht vergessen werden, mahnt Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) und Projektleiter von **PUSEMOR**: „Die öffentliche Versorgung in dünn besiedelten Gebieten betrifft nicht nur die Wirtschaft, sie ist auch für die Attraktivität der Dörfer, den sozialen Zusammenhalt, die regionale Identität, Gleichheit und eine solidarische Gemeinschaft unerlässlich.“

**„Wichtig ist die Erkenntnis, dass nachhaltige Innovationen nicht allein aus technischen Neuerungen bestehen. Daneben sind die kulturellen, ideellen und sozialen Innovationen mindestens ebenso wichtig. Diese entstehen oft nicht aus den Zentren der Macht heraus, sondern von deren Rändern her.“**

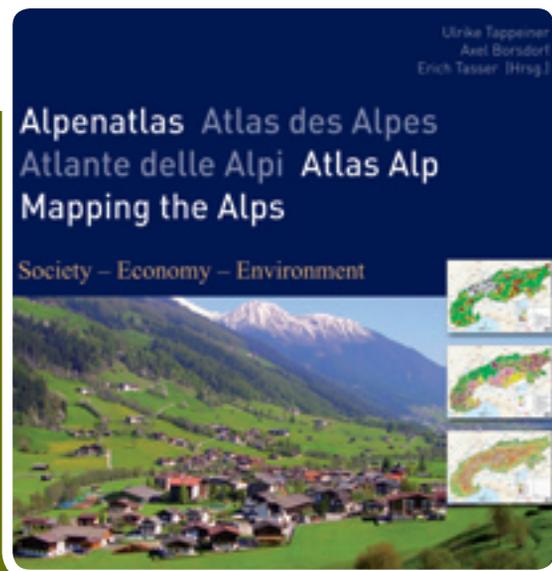
*Dominik Siegrist, Präsident CIPRA International*



Dringend nötig, ja überfällig sind also Lösungen, um diese dünn besiedelten Alpengebiete als Lebens- und Wirtschaftsraum nachhaltig aufzuwerten und so das aus den Fugen geratene Gleichgewicht zwischen Ballungsräumen und peripheren Regionen wenigstens teilweise wieder herzustellen. Dabei geht es nicht darum, den Dörfern und kleinen Städten großstädtisches Ambiente zu verpassen oder ihnen Standard-Lösungen überzustülpen. Das bestätigen auch die Forscher des Projekts **DIAMONT** (siehe Kasten): „Notwendig sind an die einzelnen Regionen angepasste Konzepte, um eine nachhaltige Entwicklung in Gang zu setzen“, erklärt Ulrike Tappeiner, **DIAMONT-**

Projektleiterin und Professorin an der Universität Innsbruck. „Es gilt, die richtigen Antworten zu suchen, die den besonderen Bedürfnissen, aber auch den regionalen Stärken gerecht werden.“

Was müsste sich also verbessern, um das Leben in abgelegeneren Alpengebieten lebens- und lohnenswerter zu machen? Alpenraum-Projekte wie **PUSEMOR**, **DYNALP**, **ALPTER** und **QUALIMA** geben mit durchdachten Konzepten und einer Vielzahl lokaler Initiativen einen „Schubs“ in die richtige Richtung und fördern so den „Mut zum Daheimbleiben“.



#### ALPENGEMEINDEN UNTER DER LUPE

*Was hat unsere Gemeinde gemeinsam mit anderen Alpengemeinden? Wo unterscheiden wir uns? Wo stehen wir in puncto Wirtschaft, Demographie, Umweltschutz, ...? Solche Fragen ließen sich früher nur sehr schwer beantworten, denn es fehlten verlässliche und alpenweite Vergleichsdaten. Rund 30 Forscher haben bei DIAMONT an einem Strang gezogen, um diese Lücke zu füllen und konnten auf wertvolle Vorarbeit des Alpenraum-Projekts MARS aufbauen. Sie sammelten und vernetzten Daten und erarbeiteten aussagekräftige Kennwerte für die Beschreibung der Gemeinden, wie die Entfernung vom Ortskern bis zum nächsten Krankenhaus, die Erwerbsstruktur oder den Grad der menschlichen Einflussnahme auf die Umwelt. Neben der Analyse bestehender Datenquellen, zum Beispiel aus Volkszählungen und GIS-Datensätzen, kamen auch Gemeindevertreter zu Wort: Befragt wurden 5.888 Bürgermeister im gesamten Alpenraum.*

*Mit ihrer Arbeit unterstützen die Projektpartner das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention bei der Aufgabe, eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern ebenso wie beim Aufbau eines Alpenbeobachtungs- und Informationssystems ABIS/SOIA. Überdies steht die einzigartige Online-Datenbank nun Wirtschaftswissenschaftlern, Geographen, lokalen, regionalen und überregionalen Akteuren, aber auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Neben statistischen Informationen bietet die englischsprachige Website Zugang zu über 100 alpenpezifischen Raumentwicklungs-Instrumenten sowie Links zu Best-Practice Beispielen. Ein weiteres Ergebnis ist der „Alpenatlas“. Er präsentiert über 100 alpenweite Karten zu gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Aspekten sowie Interpretationen in den vier Alpensprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Slowenisch plus Englisch.*

Datenbank: [www.diamont-database.eu](http://www.diamont-database.eu)

Abschlussberichte: [www.uibk.ac.at/diamont/results/reports.htm](http://www.uibk.ac.at/diamont/results/reports.htm)

Alpenatlas: Spektrum Akademischer Verlag, ISBN 3-8274-2004-0

## WENN DER KUNDE NICHT ZUM LADEN KOMMT, KOMMT DER LADEN ZUM KUNDEN



LEBENSQUALITÄT

Die Grundversorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs ist ein unverzichtbarer Standortfaktor. Aber wo niemand mehr wohnt, rechnet sich der Dorfladen nicht mehr. Längst locken auch in abgelegeneren Gebieten große Supermärkte mit „One-Stop-Shopping“. Und so stellt sich die Frage: Wie hält man den Laden – und damit die Wirtschaftskraft – im Dorf?

Wir bringen den Laden zu unseren Kunden, sagte man sich in Ollon, einer Gemeinde in der Schweizer Region Chablais Vaudois. Im Rahmen einer **PUSEMOR**-Initiative stellten fünf lokale Geschäfte – die Metzgerei, die Apotheke, zwei Lebensmittelhändler und die Bäckerei – ein gemeinsames Liefersystem für Dörfer ohne eigene Läden auf die Beine. Die Kunden bestellen telefonisch und erhalten die Waren am nächsten Tag ins Haus geliefert. „Unsere Bevölkerung wird immer älter und ist häufig nicht sehr mobil. Besonders für sie ist dieser Lieferservice eine konkrete Hilfe“, findet Jean-Michel Clerc, in Ollon verantwortlich für die sozialen Belange der Gemeinde.

Auch die Partner von **QUALIMA** entwickelten kreative Ideen, um die Nahversorgung mit Waren und Dienstleistungen sicherzustellen: In abgelegenen Regionen Sloweniens, Italiens, Österreichs und der Schweiz entstanden rund 20 „multifunktionale Dienstleistungsbetriebe“, Versorgungszentren, die neben Lebensmitteln auch Services wie Internetzugang, Post- und Apothekendienste anbieten. Besonderen Wert legte man auf die Servicequalität, und so war ein wichtiger Aspekt die Aus- und Weiterbildung von Geschäftsleitern und Mitarbeitern der Pilotunternehmen.

Ein anderes Problem der Entvölkerung nahm das Projekt **ALPTER** in Angriff: Wo Menschen gehen, wird das Land nicht mehr bewirtschaftet. Flächen wachsen zu. Das typische Flair der alpinen Kulturlandschaften schwindet. Wissen um ökologische Zusammenhänge, um Handwerk und identitätsstiftende Traditionen droht verloren zu gehen. Die Projektpartner von **ALPTER**, darunter auch die UNESCO als Beobachter, untersuchten, wie man die besonderen terrassierten Landschaften der Alpen als lokale Ressourcen bewahren und so den

**„Ich glaube sehr stark an die positive Wirkung von Erfahrungsaustausch und internationalen Kooperationen. Der Austausch von Erfahrungen war auch der wichtigste Aspekt des DYNALP-Projekts.“**

*Francesco Pastorelli, Direktor CIPRA Italien*

ländlichen Regionen mehr Halt geben kann. Neben eingehender Grundlagenforschung standen auch praktische „Wiederbelebungsmaßnahmen“ auf dem Projektplan. Im Aostatal, in Goriška Brda in Slowenien und in der österreichischen Wachau



Die besonderen terrassierten Landschaften der Alpen sind es wert, als lokale Ressourcen bewahrt zu werden.

werden Weinbauterrassen wieder für den Anbau von Qualitätsweinen genutzt. Auch für den Olivenanbau lohnt es sich, die alten Landschaften zu beleben: Seit 1984 arbeiten Olivenbauern in Arnasco (Ligurien) gemeinsam daran, „dem landwirtschaftlichen Verfall und der Entvölkerung entgegenzuwirken“. Bereits 35 von 50 Hektar terrassierten Landes, das in den 1950ern noch brach lag, haben sie bereits wieder nutzbar gemacht. Und neue Standbeine sind hinzugekommen: Die „Cooperativa Olivicola“ hat ein eigenes Vertriebssystem aufgebaut und zeigt Landbesitzern, wie

man terrassierte Landschaften wiederbelebt. Die Ergebnisse der **ALPTEP**-Grundlagenforschung mit detaillierten Analysen aus geographischer, geologischer und sozio-ökonomischer Sicht sowie Erfahrungen aus den Pilotprojekten liegen nun in einem Handbuch und einem ausführlichen Bildband vor.

Zurück nach Massello, einer Modellgemeinde des Alpenraum-Projekts **DYNALP**. Hier macht man sich nun zunutze, dass das Germanasca-Tal von den Auswirkungen des Massentourismus verschont geblieben ist. Die Umwelt ist intakt, Flora, Fauna und Landschaft sind vielfältig. Massello ist eine Zwischenstation auf der **VIA ALPINA**, die durch den gesamten Alpenbogen von Monaco bis nach Triest führt. Für diesen Weitwanderweg wurden im Rahmen des Alpenraumprogramms viele bestehende Wege zu einem Netz von über 5.000 km verbunden. Dank des Einsatzes engagierter Masselini und der EU-Förderung können Wanderer seit 2005 im Gästehaus, der „Foresteria“, übernachten und sich dort mit lokalen Spezialitäten wie Steinpilzen, Fisch oder Wild verwöhnen lassen. Ein Heimat- und Bergwerksmuseum (im Germanasca-Tal wurde früher Talkum abgebaut), eine auf Bergthemen spezialisierte Bibliothek und vielfältige „sanfte“ Naturangebote sind ebenfalls neu hinzugekommen und sollen wirtschaftlichen Auftrieb und mit ihm auch wieder jüngere Leute ins Dorf bringen.

### ABENTEUER FORESTERIA

ZU DENEN, DIE NACH MASSELLO KAMEN, GEHÖREN MARIO UND ISABELLA. SIE HABEN 2005 DIE LEITUNG DES NEUEN GÄSTEHUSES, DER „FORESTERIA“, ÜBERNOMMEN.

*„Wir träumten davon, unserem Leben eine Wendung zu geben, von einer Arbeit dort, wo die Natur noch intakt ist. Hier sind Flora und Fauna vielfältig. Es gibt Gämsen, Steinböcke, Adler, Bartgeier und – sogar Wölfe. Das Leben ist unbeschwert, man kann spazieren gehen, fischen oder mountainbiken. Der Alltag kann hier sehr unbequem sein, jeder Einkauf ist eine größere Unternehmung. Und das Leben hier ist teuer, man denke allein an die Heizkosten. Mühsam ist der typische „Bergbewohner-Charakter“: Einige Menschen sind wenig aufgeschlossen gegenüber neuen Impulsen von außen.*

*Beeindruckt hat uns das Engagement der Gemeinde Massello, insbesondere die Initiativen für Umwelt und nachhaltigen Tourismus, und so starteten wir das „Abenteuer Foresteria“. Zunächst bestand das Gasthaus nur aus dem Restaurant und der Herberge, später kamen acht Doppelzimmer dazu. Gemeinsam mit der Gemeinde arbeiten wir nun daran, unsere Gästezahlen weiter zu erhöhen und die Foresteria auch als Bildungszentrum für Manager zu positionieren. Wir haben uns dem „sanften Tourismus“ verschrieben und verwenden vorzugsweise lokale Produkte von lokalen Lieferanten, um die hiesige Wirtschaft zu unterstützen.“*

## WO BLEIBT DER DÖRFliche ZUSAMMENHALT?

Attraktiv sind Städte und Dörfer dann, wenn sie belebt sind und Raum für das Miteinander der Bewohner bieten. Das fanden zum Beispiel auch die Langenegger. Ihr Ort im Vorderen Bregenzer Wald (A) war ursprünglich aus der Zusammenlegung zweier Gemeinden entstanden und hatte keinen historisch gewachsenen Kern. Es gelang ihnen, unter anderem mit der Unterstützung von **DYNALP**, ein neues Dorfzentrum zu planen und mit Leben zu füllen. Dabei spielten Architektur und Freizeitanlagen eine wichtige Rolle, aber auch neue Arbeitsplätze und der Erhalt von Nahversorgung und Infrastruktur waren wichtige Ziele. Historische und moderne Gebäude bilden nun das neue Langenegger Zentrum. Und das Leben im neuen Dorf-Mittelpunkt? Ein Graffiti-Workshop für Jugendliche, die gemeinsame Namensuche für den Dorfladen oder Aktionen zum Thema Energieeffizienz haben den neuen Ortskern erfolgreich belebt und den Zusammenhalt im Dorf gestärkt.

Nicht nur der Zusammenhalt, auch die traditionelle Nachbarschaftshilfe ist in Gefahr, wenn Gemeinden unter Entvölkerung oder einem hohen Anteil an Auspendlern leiden. So war es im Drautal in Kärnten, einer sehr typischen ländlich-peripheren Region. Die Idee für den „Dorfservice“ wurde geboren und dank **PUSEMOR** in die Praxis umgesetzt: Seit Mai 2007 springen die ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeiter des „Dorfservice“ kurzfristig ein, wenn Familien, Alleinerziehende, alte Menschen oder pflegende Angehörige Hilfe benötigen. Bereits 1.154 Mal kamen sie ins Haus, kümmerten sich um Kinder, Kranke, Alte. Gleichzeitig koordiniert und fördert der „Dorfservice“ die Freiwilligenarbeit in den Gemeinden und sorgt dafür, dass die Angebote im Sozial- und Gesundheitsbereich denen bekannt werden, die sie benötigen.

Soziale Dienste speziell für die kleinsten Einwohner hatten sich zwei andere **PUSEMOR**-Initiativen zum Ziel gesetzt:

Ab 2009 wird der mobile Kindergarten im „Uhrmacherland“, der französischen Region Pays Horloger, seine Runden drehen. Für die kleinen Gemeinden mit nur wenigen Kindern lohnen sich eigene Kindergärten nicht. Die Idee ist ein Kindergarten-Bus, der von Dorf zu Dorf fährt. Der neue Dienst soll den Eltern ein wenig Zeit verschaffen, zum Beispiel für Behördengänge und Einkäufe, und den Kindern die Chance, andere Kinder zu treffen und sich an das Leben in Gemeinschaft zu gewöhnen.



Gemeinsame Aktionen erhalten den Dorfsammenhalt: In Langenegg förderte ein Bündel unterschiedlicher Aktivitäten die Akzeptanz des neuen Dorfladens.

Auch in Sorica wollte man etwas für Kinder tun: Der Ort in Slowenien besitzt dank des Engagements einiger Lehrer bereits seit Beginn der 1990er Jahre ein Kulturzentrum mit einem vielfältigen Angebot. Was dem Ort allerdings unter anderem fehlte, waren passende Bildungs- und Spiel-Angebote für Kinder. Die Gemeinde und lokale Vereine schufen einen Themenspielplatz für Schulgruppen, einheimische und Urlauber-Kinder. Ergänzt wurde das Angebot durch Kultur- und Bildungsprogramme für Kinder und Jugendliche, die nun im Kulturzentrum zum Beispiel malen lernen können. Ein Pluspunkt für die Kinder aus dem Ort und der näheren Umgebung. Und ein Grund mehr für Familien, den malerischen Ort mit reicher kultureller Tradition zu besuchen.



## VIRTUELLE MOBILITÄT: HALLO WELT!

Technologien, die in dicht besiedelten Gebieten einfach nur bequem und selbstverständlich sind, können in den abgelegenen Gebieten der Alpen eine echte Brücke in die Welt sein: Mit Hilfe eines schnellen Internetanschlusses lassen sich Berge überwinden, die Welt kommt auch ins abgeschiedenste Tal. Behördengänge, Einkäufe, sogar der Arbeitsweg können bequem am Computer erledigt werden und sparen so manche langwierige und serpentinreiche Fahrt ins Tal. Plus: Im Wettbewerb um Einwohner und Arbeitsplätze ist der virtuelle Anschluss an die Außenwelt ein Muss, das Internet in Beruf und Freizeit inzwischen das wichtigste Medium geworden.

In der Praxis zeigt sich jedoch häufig: Internet-Technologien bereitzustellen ist eine Sache, die tatsächliche Nutzung eine andere. Oft müssen, insbesondere bei älteren Menschen, Hemmschwellen überwunden werden. Das bestätigte eine Befragung von Landbewohnern im Rahmen von **PUSEMOR**: „Bei der älteren Generation erhielten wir zum Teil beängstigende Ergebnisse. Viele Menschen haben noch nie einen PC bedient, sie

haben Angst es zu probieren“, resümiert Manfred Riedl vom Amt der Tiroler Landesregierung und erklärt: „Hier brauchten wir ‚Botschafter‘, Menschen, die im Ort bekannt sind und die es schaffen, die Leute hinter dem Ofen heraus zu bekommen.“ In fünf Osttiroler Gemeinden bildete man sogenannte Motivateure aus, die den Menschen in den Dörfern das Thema Internet näher brachten, ihre Hemmungen und Ängste abbauten. Das Zusammenspiel aus Motivation, Schulungen und kostenlos zugänglichen Internet-PCs in jeder Gemeinde war so erfolgreich, dass das Konzept nun landesweit übernommen wird.

Mit cleveren Ideen und dank **PUSEMOR** schlug man in Podblica gleich drei Fliegen mit einer Klappe. Die kleine Stadt in den Skofja Loka-Bergen in Slowenien liegt zwar nur 17 km vom Regionalzentrum Kranj entfernt, allerdings halten schlechte Straßenverhältnisse, ein unzureichendes Angebot an Bussen und fehlende technische Infrastruktur das Bergdorf vom modernen Leben fern. Besonders Kinder, Schüler und Erwachsene ohne eigenes Auto sind benachteiligt. „Wir ha-



Ein Brücke in die Welt: In abgelegenen Gebieten fördern moderne Kommunikationstechnologien den Kontakt zur „Außenwelt“. Sie können die beruflichen Chancen verbessern und auch die Gesundheitsversorgung durch Telemedizin unterstützen.

ben in Podblica kein generelles Problem mit Entvölkerung oder Überalterung. Aber ein Großteil der aktiven Bevölkerung pendelt täglich, weil die Bauernhöfe keine ausreichende Lebensgrundlage mehr bieten. Wir wollten das soziale Miteinander in der Gemeinde stärken, aber auch zur beruflichen Selbständigkeit, freiberuflichen Tätigkeiten und Teleworking anspornen.“ erklärt Filip Bertonec, Gemeindepräsident von Podblica. Die Idee: Man wandelte einen Raum der lokalen Schule, die wegen der geringen Schülerzahlen von der Schließung bedroht war, in ein IT-Zentrum um. Hier stehen großen und kleinen Bürgern nun PCs samt Breitbandzugang zur Verfügung. Schulungen über Computernutzung, Internet und e-Banking sowie kulturelle Veranstaltungen bringen verschiedene Einwohnergruppen zusammen. Schule gerettet, Anschluss an die Welt geschafft und das soziale Leben gestärkt: Das ist Effizienz. Die Podblicaner haben die neue Welt begeistert angenommen. Inzwischen präsentiert sich die Gemeinde sogar mit einer eigenen Website, die von den Kindern und Jugendlichen des Ortes gepflegt wird.

Auch Behördengänge sind in abgelegenen Regionen der Alpen aufwändiger als anderswo. Die Bewohner des Scrivia-Tals in Ligurien etwa mussten früher bis nach Genua fahren. Diese Zeiten sind nun vorbei, denn die Gemeinden des Bezirks haben sich zusammengetan und ein physisches sowie EDV-gestütztes Netzwerk plus eine zentrale Anlaufstelle für Bürger aufgebaut: Der „Sportello del Cittadino“ bündelt die Dienstleistungen aller Ämter. Die Angebote und Informationsdienste von Gemeindeverwaltungen, Katasteramt, Verbraucherzentrale, Arbeitsvermittlung und Touristeninformation sind schnell und bequem erreichbar, wahlweise im Internet oder im zentral gelegenen Büro in der „wirklichen Welt“.

**„Ein Ergebnis von PUSEMOR sind Empfehlungen an die Politik, wie man in peripheren Regionen mit Public Services umgehen sollte. Durch den transnationalen Ansatz, dadurch dass andere Länder mittun, gewinnen solche Empfehlungen deutlich an Gewicht.“**

*Manfred Riedl, Amt der Tiroler Landesregierung, Österreich*





## DIE STÄDTE SIND SELBSTBEWUSST GEWORDEN

INTERVIEW MIT HUBERT TRAUNER, RAUMPLANER BEIM LAND NIEDERÖSTERREICH. DER EXPERTE FÜR STADTENTWICKLUNG UND STADTERNEUERUNG VERTRAT DAS ÖSTERREICHISCHE BUNDESLAND BEIM PROJEKT ALPCITY.

### Herr Trauner, AlpCity hatte zum Ziel, kleine und mittlere Städte im ländlichen Raum zu stärken. Warum ist das so wichtig?

*Die kleinen Städte in der Region sind ein wesentliches Verbindungsglied zwischen ländlichen Räumen und Ballungsgebieten. Wenn wir sie nicht unterstützen, sterben die Regionen. Fehlt in der Stadt die Infrastruktur, zum Beispiel die Gesundheitsfürsorge, sind auch die umliegenden Dörfer nicht mehr lebensfähig.*

### Wo sehen Sie die Zukunft für die kleinen Städte?

*Sie müssen sich künftig noch mehr auf ihre Stärken besinnen. Viele grenznahe Gemeinden konkurrieren auch als Stadtstandort mit dem Ausland und müssen die Nachbarstadt jenseits der Grenze berücksichtigen. Warum sollte man eine Universität planen, wenn es im Nachbarort jenseits der Grenze bereits eine gute gibt?*

### Haben die Städte das bereits verinnerlicht?

*Ja, Bürgermeister und Wirtschaft haben inzwischen sehr großes Interesse am überregionalen, auch transnationalen Austausch. Man geht mehr auf Ergänzung, weniger auf Konkurrenz. Gemeinsam überlegt man, was können wir zusammen, was trennt tun?*

### Das heißt, es entstehen regionale und auch transnationale Netzwerke? Das war ja auch eines der Ziele von AlpCity ...

*Ja, es ist ein richtiger Run auf solche Netzwerke entstanden. Wir laden zum Beispiel zu Tagungen ein und holen Experten dazu. Das kann sich keine Stadt alleine leisten. Gemeinsame Themen sind etwa Tourismus, Innenstadtbelebung, Jugend oder kulturelle Aspekte. Als Ergebnis von AlpCity ist zum Beispiel ein Mediatheken-Netzwerk entstanden. Die Büchereien konnten ihre Attraktivität als erste Anlaufstelle für Information und Weiterbildung in der Stadt und im Umland steigern und haben nach anfänglichen Bedenken neuen Mut gefasst ...*

### Apropos Mut gefasst. Sehen Sie Fortschritte?

*Ja. Früher hatten die kleinen Städte Angst, unter die Räder zu kommen. Jetzt sind sie selbstbewusst geworden und haben gemerkt: Gemeinsam geht einfach mehr.*



## BEISPIELHAFT IDEENREICH

Ob **ALPTER**, **DIAMONT**, **DYNALP**, **PUSEMOR** oder **QUALIMA**, ob Bergdorf oder Stadt: Das Alpenraumprogramm kann die Initialzündung geben; umsetzen müssen es Menschen, die engagiert hinter ihrer Heimat stehen. Umgekehrt gilt: Gute Initiativen brauchen häufig eine Startfinanzierung, eine Chance, um später eigenständig werden zu können. Der transnationale Kontakt – übersprachliche und kulturelle Grenzen hinweg – wirkt hierbei wie ein Turbo. Zwar gilt es, eigene, individuelle Lösungen zu finden, dennoch profitieren die einzelnen Gemeinden vom Erfahrungsaustausch und lernen aus den Fehlern, aber besonders auch aus den Erfolgen der anderen.

Antonio Chiadò, Mitglied des Gemeinderats von Massello, jedenfalls schöpft Hoffnung: Die Einwohnerzahl steigt wieder an. Mit persönlichem Einsatz, überregionaler Netzwerkarbeit und der Förderung von Projekten wie **DYNALP** konnten inzwischen ein paar „sanfte“ Arbeitsplätze geschaffen werden. „Das Leben in den Bergen erfährt eine neue Wertschätzung, das Zugehörigkeitsgefühl wird wieder stärker. Einige junge Menschen sind aus der Stadt zu uns gezogen – nur sechs Personen, aber immerhin: unsere Gemeinde ist um zehn Prozent gewachsen.“



### WEITERE INFORMATIONEN

#### AlpCity

Von der endogenen Entwicklung kleiner Alpenstädte zur effektiven Nutzung von Best-Practice-Erfahrungen  
» [www.alpcity.it](http://www.alpcity.it)

#### ALPTER

Bewahrung der Terrassenlandschaften im Alpenraum als Methode zur Förderung peripherer Berggebiete  
» [www.alpter.net](http://www.alpter.net)

#### DIAMONT

Identifikation von Indikatoren und Instrumenten, die die regionale Entwicklung in den Alpen beschreiben  
» [www.uibk.ac.at/diamont/home.htm](http://www.uibk.ac.at/diamont/home.htm)  
» [www.diamont-database.eu](http://www.diamont-database.eu)

#### DYNALP

Aufwertung von Natur, Landschaft und Kultur zum Zwecke des Marketings und des Tourismus in den ländlichen Gebieten der Alpen  
» [www.dynalp.org](http://www.dynalp.org)

#### PUSEMOR

Nachhaltige Strategien und innovative Lösungen zur Versorgung von Berggebieten mit öffentlichen Dienstleistungen  
» [www.pusemor.net](http://www.pusemor.net)

#### QUALIMA

Innovative Lösungen für die Versorgung ländlicher Gebiete der Alpen mit Gütern und Dienstleistungen, um so Marginalisierung und Entvölkerung entgegenzutreten  
» [www.alpinespace.org/qualima.html](http://www.alpinespace.org/qualima.html)

#### Via Alpina

Förderung des Natur- und Kulturerbes der Alpen in einem Wanderwegenetzwerk  
» [www.via-alpina.org](http://www.via-alpina.org)

„Sportello del Cittadino“ im Scrvia-Tal  
» [www.cittadino.altavallescrivio.net](http://www.cittadino.altavallescrivio.net)

Website der Gemeinde Massello  
» [www.comune.massello.to.it](http://www.comune.massello.to.it)

Website der Gemeinde Podblica  
» [www.podblica.si](http://www.podblica.si)



## **EUROPABRÜCKE**

**LAGE** Österreich, Innsbruck/Tirol

**BRÜCKENTYP** Balkenbrücke

**MATERIAL** Stahlbeton

**BAUJAHR** 1960-1963

**VERKEHRSWEG** Autobahn

**GESAMTLÄNGE** 815 m

**HÖHE ÜBER GRUND** 190 m

Überwindet das Wipptal zwischen  
Patsch und Schönberg.  
Der Bau forderte 22 Menschenleben.



# EIN MENSCHLICHES MASS FINDEN

WIE MOBILITÄT IM ALPENRAUM ZU MANAGEN IST,  
OHNE DASS DIE LEBENSQUALITÄT AUF DER STRECKE BLEIBT

17. November 1963: Die neue Europabrücke an der Brenner Autobahn wird als „Jahrhundertbauwerk“ gefeiert. Die Technik bezwingt das Hindernis Alpen am tiefst gelegenen Übergang zwischen Genf und Wien. An der Kapelle oberhalb des Bauwerks idealisieren Fresken es als Brückenschlag zwischen den Völkern Europas.

Heute ist das „Jahrhundertbauwerk“ eher Mahnmal für einen drohenden Verkehrskollaps, der Mensch und Umwelt krank macht. Auch die Bewohner an den anderen Hauptkorridoren bei Fréjus, am Mont-Blanc, am Gotthard oder an der Tauernstrecke können ein Lied davon singen. Auf allen fünf Achsen hat der Güter-Transit zwischen 1994 und 2004 um 41% zugelegt. Noch dazu säumen vitale Wirtschaftszentren, wie Lyon, Mailand, München, Zürich oder Wien den Alpenrand. Wie Ameisen schwärmen Pendler aus dem Umland in die Ballungszentren und zurück, am Wochenende wiederum schwirren die Stadtbewohner aus. Den Preis für diese Mobilität zahlen Mensch und Natur in den Tälern. Es ist höchste Eisenbahn für alpenweite Verkehrslösungen. Die sind allerdings eine große Herausforderung angesichts der unterschiedlichen nationalen Regelungen und Infrastrukturen der Alpenländer.



Die Projektpartner des Alpenraumprogramms haben die Herausforderung angenommen und von 2000 bis 2006 menschen- und naturgerechten Lösungen den Weg geebnet. Die engagierten Regionen, Länder, Logistik-Unternehmen, Tourismusgemeinden, Städte, Verkehrsträger und Behörden wollen nicht länger Teil des Problems, sondern der Lösung sein. Ob durch Monitoring, nachhaltige Verkehrssysteme, Modal Shift, Interkonnektivität, Bewusstseinsbildung oder innovative Nahverkehrs- und Tourismusangebote – die gemeinsame Vision ist: intelligente Verkehrslösungen, damit die Alpen attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum im Herzen Europas bleiben. Und wer weiß, vielleicht erhält die Europabrücke bald wieder ein neues, positives Image.

**„Im Alpenraum brauchen wir Intermodalität. Wir müssen noch mehr zusammenarbeiten, kombinierte Abonnements mit Bahn, Bus, Fahrrad schaffen und das Angebot sehr bequem gestalten.“**

*Florence Alheily, Keolis, Besançon, Frankreich*





## ALPENTRANSIT – DAS SYSTEM VERSTEHEN

Will man genau durchschauen, wie sich der Straßenverkehr auf die Lebensqualität der Alpenbewohner auswirkt, gilt es viel zu berücksichtigen: „Bottlenecks“, Inversionswetterlagen, Erosion, Steigungen und Neigungen, starke periodische Schwankungen der Verkehrsströme. Harmonisierte Daten fehlten bislang, Länder, Regionen, Agenturen und Fernstraßenbetreiber sammelten bis jetzt unabhängig voneinander. Das Projektteam von **ALPCHECK** hat nun ein offenes Informations-System geschaffen, mit dessen Hilfe Daten zum Straßenverkehrsaufkommen im Alpenraum ausgetauscht werden können. Es berücksichtigt alle Arten des Straßenverkehrs, den Fern-, Nah-Freizeit-, Güterverkehr sowie das Pendlerverkehrsaufkommen.

Auch die Projektpartner von **MONITRAF** und **ALPNAP** gingen den Zusammenhängen auf den Grund, sie konzentrierten sich auf den Transitverkehr. Erstmals haben sie dessen bekannte Effekte alpenweit gebündelt, verglichen und daraus Zukunftsszenarien entwickelt. Dazu sammelten sie fächerübergreifend Daten zu Luftverschmutzung,

Lärmbelastung oder Flächenverbrauch anhand von gemeinsamen Indikatoren. So wurde sichtbar, dass an den meisten Alpenpässen bereits 2005 die Feinstaub-, aber auch die  $\text{NO}_2$ -Konzentration im Jahresschnitt die ab 2010 gültigen EU-Grenzwerte überschritten. Manche Wissenslücken – also bisher kaum bekannte Auswirkungen des Verkehrs, etwa im Bereich Tourismus, Gesundheit oder Regionalentwicklung – wurden geschlossen. Der Fokus lag auf den vier Haupttraversen Fréjus, Mont Blanc, St. Gotthard und Brenner. In der **MONITRAF**-Erklärung – einem gemeinsamen politischen Positionspapier der acht Projektpartner – haben sich die vom Transit am meisten belasteten Regionen schließlich auf Richtlinien für gemeinsame Maßnahmen verständigt. Toni Aschwanden von der Alpeninitiative, einer Nichtregierungsorganisation in der Schweiz, gefiel der Ansatz: „Die Kombination war spannend und neu. **MONITRAF** hat wissenschaftliche Grundlagen geschaffen, aber auch politische Äußerungen formuliert. So hat man nicht nur wieder eine schöne Studie, sondern ist im Konsens weitergekommen.“

Einen Vorschlag der Alpeninitiative haben die **MONITRAF**-Partner in ihre Erklärung aufgenommen: Die Alpentransitbörse. Ähnlich wie bei Emissionsrechten soll der Markt das Angebot regeln. „Derzeit ist die Kapazität leider nicht begrenzt. Dazu braucht es eine politische Entscheidung, das ist der Knackpunkt. Den Handel würde man dann dem Markt überlassen.“ Schrittweise könnte man so die Kapazität begrenzen, parallel dazu das Bahnangebot ausbauen. Auch wenn die Frächter der Idee noch sehr kritisch gegenüberstehen, gibt es bereits von vielen Logistik-Unternehmen positives Feedback.

In Sachen Schienenverkehr äugen viele neidisch auf die Schweiz. Sie ist das einzige Land, wo sich eine Transitbegrenzung aus der Verfassung ableiten lässt. Die „Leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe – LSVA“, gilt für das gesamte Straßennetz und schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: Zum einen setzt sie das Verursacherprinzip um, zum anderen verbessert sie die Wettbewerbsfähigkeit des Eisenbahnsystems. Die LSVA deckt zudem die meisten externen Kosten für Umweltschäden.

Weitere konkrete Forderungen der **MONITRAF**-Erklärung lauten Kostenwahrheit, Internalisierung der externen Kosten, wie etwa Unfallkosten, Straßenerhaltung oder Bodenbelastung, und Förderung der Kompetenzen der Regionen.

Der Alpentransit ist nicht nur Problemkind, sondern auch Teil des gesamt-europäischen Verkehrs-Systems. Dafür geben die Leitlinien des Transeuropäischen Verkehrsnetzes (TEN-V) die Richtung vor. Das Projekt **AlpenCors** orientierte sich eng an diesen Vorgaben und analysierte das Verhältnis zwischen Investitionen in die Transport-Infrastruktur und deren Auswirkungen auf die Erreichbarkeit und die Wettbewerbsfähigkeit. Entlang des Korridor V – der Lissabon mit Kiew verbindet und dabei die Südalpen passiert – entwickelte das Projektteam neue Technologien, die der Sicherheit und Effizienz im Verkehrssektor dienen.

Zurück zur Europabrücke: Die steigenden Werte von CO<sub>2</sub>, NO<sub>x</sub> und Feinstaub beeinträchtigen nicht nur die Lebensqualität der dort lebenden Menschen, sondern gefährden auch deren Gesundheit. 2007 rollten pro Tag im Schnitt 32.000 Kraftfahrzeuge, davon 5.500 Lastkraftwagen, über den Brenner-Pass, der Güterverkehr wächst exponentiell. Zwar legte beim Gütervolumen auch die Schiene auf ein Rekordniveau von 14 Millionen Tonnen pro Jahr zu, doch immer noch führt die Straße mit etwa zweieinhalb Mal soviel. Insgesamt steht es auf den Hauptachsen beim Kampf Straße gegen Schiene im Güterverkehr derzeit 67,3 zu 32,7%. Erfolgreicher Modal Shift – die Verlagerung des Straßenverkehrs auf andere Verkehrsmittel – sieht anders aus.



„Gerade, wenn wir über Bahntransport sprechen, brauchen wir transnationale Partnerschaften“, erklärt Guido Piccoli, verantwortlich für intermodale Gütertransport-Projekte der italienischen Provinz Brescia. Im Projekt **AlpFRail** erarbeitete Piccoli mit 16 weiteren Partnern gemeinsame Perspektiven für den Transitverkehr. Zu den Partnern zählten Länder, Regionen, Provinzen, Verkehrsunternehmen und ein NGO ebenso wie das italienische Umwelt- sowie das österreichi-





sche Verkehrsministerium. Ziel war zunächst, den Schienenverkehr nicht in Achsen, sondern als Netz, als System zu begreifen, um dann bestehende Infrastrukturen besser zu nutzen. Und es galt, unterschiedliche gesetzliche Regelungen, Organisationsformen bis hin zu Strom-Systemen zu überbrücken. Also analysierte man die Ist-Situation ebenso wie Umweltauswirkungen, schuf eine gemeinsame Datengrundlage und entlarvte „bottlenecks“. Konkrete Empfehlungen wurden abgeleitet: „Unsere Aufgabe war es, einen Katalog für Richtlinien und Maßnahmen zu entwickeln. Die Inhalte dieses „Masterplans für Komodalität“ flossen beispielsweise in das Infrastruktur-Gesetz der Provinz Brescia ein“, so Piccoli. Das Gesetz gilt als wegweisend für den gesamten Alpenraum.

Innovative Transport-Lösungen sollten auch an Verkehrsquellen im alpinen Transit ansetzen. Deshalb nahm das **AlpFRail**-Team Mittelmeerhäfen und außeralpine Wirtschaftsräume als „Verursacher“ unter die Lupe. Immerhin entsteht 50 %

des Alpentransits außerhalb der Bergregion. „Wir erwarten eine signifikante Zunahme des Containerverkehrs“, berichtet Franco Gaggia vom italienischen Umweltministerium, Koordinierungseinheit der Alpenkonvention. Um diesen Zuwachs aufzufangen, braucht es Zugkapazitäten, die einsatzbereit sind, bevor die Mittelmeerhäfen die Container über die Alpenstraßen schicken. Gaggia schlägt vor, gerade deshalb das Netzwerk von Hafen zu Hafen – vom Mittelmeer zur Nordsee – auszuweiten. Als ersten Schritt erarbeitete man in **AlpFRail** auch zwei Beispiele für eine trimodale Transportkette (Bahn, LKW; Schiff).

Alternativen nehmen die Unternehmen jedoch nur an, wenn sie in Qualität, Leistungsfähigkeit und Kosten vergleichbar mit der Straße sind. Die Provinz Brescia arbeitete deshalb mit dem Landkreis Ludwigsburg Donau-Iller zusammen und eruierte die Nachfrage nach Bahnangeboten zwischen den beiden Regionen. Mit den Ergebnissen konfrontierten die Projektpartner die Bahnunternehmern und Terminal-Koordinatoren. Die Schweizer HUPAC hat sich der Sache angenommen. In Workshops informierten und motivierten die Projektpartner mittelständische Frächter der Regionen. Seit Dezember 2007 verbindet nun ein neues Kombi-Verkehrs-Angebot Brescia mit Bingen. Die deutsche DB-Tochter Kombi-Verkehr und die italienische CEMAT kooperieren. Piccoli: „Institutionen und Privatunternehmen an einen Tisch bringen ist ein wichtiger Schritt, das Problem Alpentransit zu lösen.“

Die vom Transit belasteten Regionen sehen sich selbstkritisch nicht nur als „Opfer“, sondern sind bereit, vor der eigenen Türe zu kehren, um die Umwelt zu entlasten. Deshalb wollen sie laut **MONITRAF**-Erklärung: „... im Personenverkehr lokale Maßnahmen umsetzen und Alternativen zum motorisierten Individualverkehr bieten.“

## VORWÄRTS DENKEN – REGIONEN BEWEGEN

Dazu könnten sie aus der neuen Best-Practice Sammlung schöpfen, welche die CIPRA für die Alpenkonventions-Arbeitsgruppe „Verkehr“ erstellt hat, im European Local Transport Information Service (ELTIS) suchen oder die Erfahrungen aus den Projekten **VIANOVA**, **ALPINE AWARENESS** und **ALPS MOBILITY II** nutzen. Der Umwelt und gleichzeitig der Gesundheit der Alpenbewohner Gutes zu tun, war Ziel des Projekts **VIANOVA**. „Transport policy marries health prevention“, lautete das Credo, also Verkehrspolitik und Gesundheitsprä-

ner aus Italien, Deutschland, Liechtenstein, Österreich, Frankreich und der Schweiz andere Verkehrs-Akteure motivieren, es ihnen gleichzutun. Über 60 Best-Practice-Beispiele bieten genügend Auswahl, Alpenbewohner zu gesunder Bewegung anzuregen: Zum Beispiel die Initiative der bayerischen Krankenkasse AOK „Mit dem Fahrrad zur Arbeit“, an der jährlich 40.000 Menschen teilnehmen. Sie wurde im Rahmen des Projekts bereits in sechs Regionen exportiert. Oder Bozen, das mit seinem „Bici Bolzano“ den Radler-Anteil in we-



vention gehen Hand in Hand. Denn tägliche Wege im Umweltverbund – per Bus, Bahn, Fahrrad oder zu Fuß – zurückzulegen, verringert CO<sub>2</sub> und Feinstaub, aber auch das Risiko, an Diabetes oder Herz-Kreislaufleiden zu erkranken. Den öffentlichen Nahverkehr, Fahrrad-Angebote oder deren Kombination zu verbessern, Wahrnehmungsmuster zu verändern und kreative Bewusstseinsbildung zu betreiben, waren ein innovativer Mix. Mit dem kompakten Planungshandbuch, einem Leitfaden für kommunale Fahrrad-Systeme und dem **VIANOVA**-Film wollen die zehn Projektpart-

niger als zehn Jahren von 17,5 auf 25% steigern konnte. Das neue Bike-Barometer zählte ein Jahr nach der Installation den einmillionsten Pedalritter, ganz Bozen feierte mit. In Weiz (A) machten die kreativen „Walking Miles“ den Fußgängern das Gehen schmackhaft. Das slowenische Parlament verabschiedete eine Gesundheits-Strategie, und Frankreich punktete mit innovativen Bus-Angeboten in der Franche Comté.

Mit zahlreichen Aktionen steigerte Bici Bolzano in weniger als zehn Jahren den Radler-Anteil von 17,5 auf 25%.



Im Projekt **ALPINE AWARENESS** spielten junge Menschen die Hauptrolle. Schulkinder, Lehrer und Jugendliche engagierten sich, um den Umweltverbund in fünf Alpenregionen attraktiver zu gestalten und für seine Nutzung zu werben. Auf die Analyse, was nachhaltige Mobilität für Jugendliche bedeutet, folgten Aktionstage und Wettbewerbe, der Einsatz neuer Lehrmittel, die Schulung von Jugendlichen oder Mitarbeitern im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) sowie eine ganze Palette an Kommunikations-Maßnahmen. Auch hier konnte ein ÖPNV-Anbieter, Dolomiti Bus in der Provinz Belluno, seine Innovationsfreude beweisen.

Neue Ideen im Umweltverbund sind nicht nur für die Alltagsmobilität gefragt. Auch im Tourismus- und Freizeitverkehr liegen kreative Angebote im Trend. „Eigentlich ist es nicht unsere Aufgabe, marktfähige Produkte zu entwickeln“, gibt Veronika Holzer zu, Lead Partner im Projekt **ALPS MOBILITY II** im österreichischen Lebensministerium. „Allerdings hat es sich als richtig erwiesen, einem touristischen Produkt auf die Sprünge zu helfen, da es Nachhaltigkeitsaspekte und Klimaschutz integriert und damit einem wichtigen umweltpolitischen Anliegen dient. Der Erfolg ist, dass sich dieses Produkt, das im Rahmen eines EU-Projekts

entwickelt wurde, nun auf dem Markt behauptet.“ Weitsichtige Touristiker und Bürgermeister hatten sich zusammengetan und ein tragfähiges Marketingnetzwerk geschaffen. Daraus gingen 22 Bergdörfer, so genannte „**Alpine Pearls**“ hervor, auf deren Internetseite es heißt: „Sie alle stehen ein für Urlaub mit Nachhaltigkeit, Klimaschutz und höchste Qualität im Tourismus.“ Vom französischen Villard de Lans bis zum slowenischen Bled bewiesen die „Perlen“, dass sanfte Mobilität im Tourismus ein Wettbewerbsvorteil sein kann. Die transnationale Zusammenarbeit zeichnet sich durch gutes Arbeitsklima und sichtbare Erfolge in Produktentwicklung und Marketing aus.

Les Gets gilt mittlerweile als französischer Musterknabe in sanfter Mobilität. „Wir konnten Lösungen der erfahrenen Schweizer und österreichischen Kollegen übernehmen“, erklärt Keran Larue, Entwicklungsbeauftragter der Tourismusgemeinde in den Portes du Soleil. „So verkaufen die Hotels heute Pakete inklusive Anreise, sanfte Mobilität war vor fünf Jahren hier völlig unbekannt.“

Auch Stefan Otz, Direktor von Interlaken Tourismus (CH) freut sich über den Erfolg: „Mit circa 30.000 Euro Umsatz nimmt das **Alpine-Pearls**-Package in der Rangliste unserer Pauschalen einen Spitzenplatz ein. Autofreies Fortbewegen liegt total im Zeitgeist.“

Die Partner entwickeln auch gemeinsame Angebote, wie Bahnreisen von Perle zu Perle, sie bauen ein Wanderwegenetz an der **Via Alpina** aus und betreiben intensive Medienarbeit. Im Januar 2009 steht „Alpine Crossing“ (eine transnationale Pressereise) auf dem Programm. Die Route soll von Interlaken über Les Gets, Chamois, nach Arosa, Deutschnofen, Villnoess, über Bad Reichenhall schließlich nach Werfenweng, dem Pionier der Pearls, führen. Dessen Bürgermeister und Präsident der Alpine Pearls, Peter Brandauer, geht übrigens schon einen Schritt weiter und versucht, seine Mitbürger stärker auf den Umweltverbund umzupolen: Die Gäste eines autofreien Ortes erwarten schließlich auch vorbildliches Mobilitätsverhalten ihrer Gastgeber.



## ALLTAGSMOBILITÄT NEU ERFAHREN

INTERVIEW MIT FLORENCE ALHEILY, VERANTWORTLICH FÜR "SERVICE COMMUNICATION" BEI KEOLIS BESANÇON (GINKO). KEOLIS IST FRANKREICHS GRÖSSTER ANBIETER VON ÖFFENTLICHEM PERSONENNAHVERKEHR.

**Sie haben mit Keolis Besançon bereits im Projekt E-MOTION (siehe Kapitel „Wettbewerb“) mitgearbeitet, nun das Unternehmen in VIANOVA vertreten. Was war neu?**

*Unser Ansatz war es, Verkehrs-Angebote mit Gesundheit zu kombinieren. Bei jeder Kampagne haben wir versucht, das Gesundheitsthema mit ins Spiel zu bringen.*

**Wie hat Ihr Unternehmen davon profitiert?**

*Sowohl für das Unternehmen, als auch für die Region war das Projekt ein Imagegewinn. Der Erfahrungsaustausch hat uns zu ungewöhnlichen Angeboten inspiriert. So haben wir auf der Rückseite von Bushaltestellen-Plakaten Fitness-Übungen gedruckt. Diese witzige Idee haben wir aus Liechtenstein übernommen. Und am „Wellness-Tag“ animierten Fitness-Trainer die Fahrgäste an den Bushaltestellen zum Mitturnen.*

**Welche Anreize gab es für Verkehrsteilnehmer, auf den Umweltverbund umzusteigen?**

*Sehr wirkungsvoll war die Direkt-Marketing-Aktion für Arbeitnehmer in der Region. Dazu stellten wir kleine Info-Pakete über Gesundheit und ÖPNV-Angebote zusammen und verteilten rund 6.000 davon an Unternehmen. Die wiederum reichten es an ihre Angestellten weiter. Wer Interesse hatte, konnte ein Gratis-Ticket, einen individuellen Fahrplan und einen persönlichen Reiseplan anfordern. Etwa 600 Mitarbeiter riefen das Info-Angebot ab. So konnten sie den Umweltverbund testen und Alltagsmobilität neu erfahren. Viele sind langfristig umgestiegen.*

**Worin sehen Sie die wichtigste zukünftige Herausforderung im öffentlichen Nahverkehr in den Alpen?**

*In Intermodalität. Wir müssen noch mehr zusammenarbeiten, kombinierte Abonnements mit Bahn, Bus, Fahrrad schaffen und das Angebot sehr bequem gestalten.*

## WEITERE INFORMATIONEN

### Alpcheck

Management von Verkehrsbeobachtungsdaten im Alpenraum  
» <http://progetto-alpcheck.regione.veneto.it>

### AlpenCorS

Bottom-up-Ansatz zur Interpretation der Bedeutung und Nützlichkeit des Korridors V  
» [www.alpinespace.org/alpencors.html](http://www.alpinespace.org/alpencors.html)

### AlpFRail

Innovative Konzepte, um den alpenquerenden Frachtverkehr von der Straße auf die Schiene zu Verlagern  
» [www.alpfrail.com](http://www.alpfrail.com)

### Alpine Awareness

Wie kann die alpine Bevölkerung – vor allem junge Menschen – zu nachhaltiger Mobilität motiviert werden?  
» [www.alpineawareness.net](http://www.alpineawareness.net)

### ALPNAP

Neue Methoden und neues Wissen, um Luftverschmutzung und Lärm entlang der Transitrouten zu überwachen und zu überprüfen  
» [www.alpnap.org](http://www.alpnap.org)

### Alps Mobility II

Netzwerk von alpinen Ferienorten mit umweltverträglicher Mobilität  
» [www.alpsmobility.net](http://www.alpsmobility.net)

### MONITRAF

Ein Schulterschluss der am meisten durch den transalpinen Verkehr betroffenen Regionen zur Verbesserung der Lebensqualität  
» [www.monitraf.org](http://www.monitraf.org)

### Via Alpina

Förderung des Natur- und Kulturerbes in einem alpenweiten Wanderwegenetzwerk  
» [www.via-alpina.org](http://www.via-alpina.org)

### ViaNova

Mit kreativen Angeboten und veränderten Wahrnehmungsmustern die Nutzung des Umweltverbunds und die Gesundheit fördern  
» [www.eu-vianova.net](http://www.eu-vianova.net)

## DIE ALPENKONVENTION – INTERESSEN IN EINKLANG BRINGEN

### WAS IST DIE ALPENKONVENTION?

Das Übereinkommen zum Schutz der Alpen trat im Jahr 1995 alpenweit in Kraft. Mit diesem Vertragswerk wollen die acht Alpenländer sowie die Europäische Union den Naturraum der Alpen schützen und eine nachhaltige Entwicklung fördern – also wirtschaftliche Interessen mit ökologischen Erfordernissen in Einklang bringen. Dabei haben sie auch die kulturellen und ökonomischen Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung im Auge. Die Vertragsparteien versammeln sich regelmäßig in der „Alpenkonferenz“.

Protokolle zu einzelnen Themenbereichen regeln, wie die Konvention umgesetzt werden soll, von Raumplanung über Berglandwirtschaft, Bodenschutz bis hin zu Energie, Tourismus oder Verkehr. Bisher wurden acht dieser Protokolle unterzeichnet. Jeder Mitgliedstaat ist zur Umsetzung der von ihm ratifizierten Protokolle verpflichtet. Im Gebiet der Alpenkonvention mit 190.600 km<sup>2</sup> und 13,9 Millionen Menschen liegt der Schwerpunkt auf den Gebirgsregionen. Das EU-Alpenraumprogramm schließt auch die Ballungszentren am Alpenrand mit ein (450.000 km<sup>2</sup> und 70 Millionen Menschen).

#### Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention Sitz Innsbruck (A)

Tel. +43-512-588 589-0

#### Außenstelle Bozen

Tel. +39 0471-055 357

» [info@alpconv.org](mailto:info@alpconv.org)

» [www.alpconv.org](http://www.alpconv.org)

### INTERVIEW MIT MARCO ONIDA

GENERALSEKRETÄR DER ALPENKONVENTION



#### Wo sehen Sie Synergien zwischen der Alpenkonvention und dem INTERREG III B Alpenraumprogramm?

*Transnationale Kooperation ist ein zentrales Element der Alpenkonvention und ihrer Protokolle. Letztere fordern eine Zusammenarbeit „zwischen den unmittelbar betroffenen Institutionen und Gebietskörperschaften, (...) um eine gemeinsame Verantwortung zu fördern, um sich gegenseitig verstärkende Kräfte (...) zu nutzen und zu entwickeln.“ Demnach sind die Ziele der Alpenkonvention und des Alpenraumprogramms einander sehr ähnlich.*

#### Wie unterstützen die Projekte des Alpenraumprogramms die Ziele der Alpenkonvention?

*Es gibt eine beträchtliche Anzahl von Projekten, welche die Umsetzung der Protokolle fördern. VIA ALPINA ist ein gutes Beispiel: Das Projekt hat dazu beigetragen, die Protokolle Tourismus, Naturschutz und Verkehr im gesamten Alpenbogen umzusetzen. Oder Projekte wie ClimChAlp, LexALP oder DIAMONT, die für die Verbreitung von Wissen über alpine Themen gesorgt haben.*

#### Wie können Alpenraum-Projekte Verbindungen zur Alpenkonvention schaffen oder mit ihr kooperieren?

*Das Problem vieler Förderprojekte ist doch, dass sie früher oder später auslaufen. Das kann dazu führen, dass wertvolles, gebündeltes Wissen oder Erfahrungen wieder verloren gehen. Die Alpenkonvention kann helfen diese Projekterfolge sicherzustellen, sei es in Form von Daten (etwa durch unser Alpenbeobachtungs- und Informationssystem – ABIS/SOIA) oder indem wir Strukturen anerkennen und institutionalisieren. So haben wir zum Beispiel – um die Idee von VIA ALPINA am Leben zu halten – die weitere Zusammenarbeit in einem „Memorandum of Understanding“ festgelegt.*

#### Was erwarten Sie in Zukunft von der Zusammenarbeit?

*Meine Erwartung, oder besser gesagt meine Hoffnung ist, dass allen noch bewusster wird, welches Potenzial die Zusammenarbeit zwischen Alpenraumprogramm und Alpenkonvention birgt. Gemeinsam können wir erreichen, dass Bergthemen bei europäischen Institutionen noch größeres politisches Gewicht erhalten.*



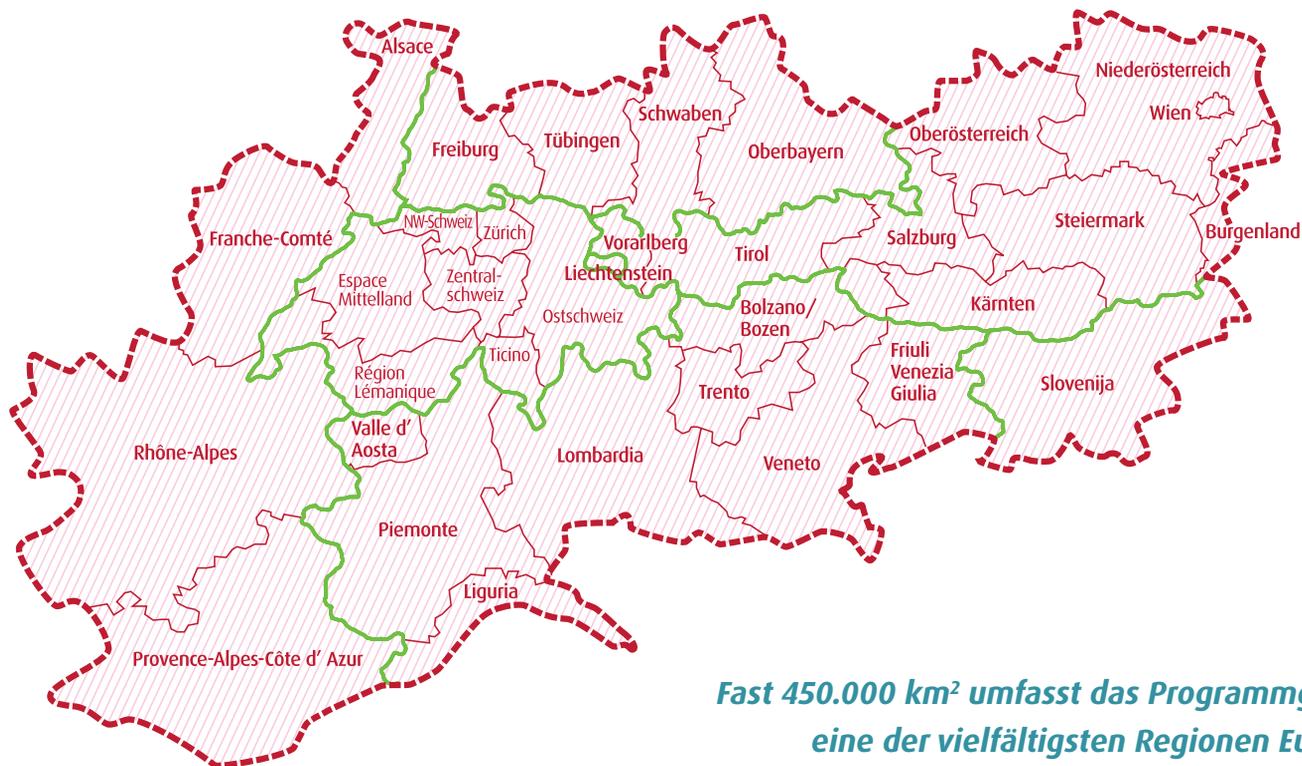


A photograph of a person's hand holding a small green seedling with soil. The hand is positioned in the lower half of the frame, with the palm facing up. The seedling has a thin stem and several small, vibrant green leaves. The soil is dark and rich. The background is plain white.

**GEMEINSAME VISION IM HERZEN EUROPAS**

# DAS ALPENRAUMPROGRAMM

ANSPORN UND INSPIRATION FÜR 70 MILLIONEN MENSCHEN



**Fast 450.000 km<sup>2</sup> umfasst das Programmgebiet, eine der vielfältigsten Regionen Europas.**

INTERREG wurde als Ansporn zur Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union geschaffen. Die Gemeinschaftsinitiative förderte von 2000 bis 2006 bereits in dritter Generation den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhalt und eine regional ausgewogene Entwicklung in allen Ländern Europas. Im Alpenraumprogramm arbeiten nationale, regionale und lokale Akteure über Grenzen hinweg in verschiedenen Projekten zusammen. Die gemeinsame Vision: den Lebens- und Wirtschaftsraum Alpen zu bewahren und noch attraktiver zu gestalten.

Von diesem Förderprogramm profitieren Akteure aus dem gesamten Alpenbogen, einem kleinen Teil der Mittelmeer- und Adriaküste, aus Teilen der großen Flusstäler von Donau, Etsch, Po, Rhône und Rhein, sowie aus dem Alpenvorland mit seinen attraktiven europäischen Großstädten, wie Lyon, München, Mailand, Genf, Wien oder Ljubljana.

## DER BLICK ZURÜCK: DAUERHAFTE NETZWERKE

Eine homogene, nachhaltige Entwicklung lautet das ehrgeizige Ziel des Programms, das den 70 Millionen Menschen im Alpenraum zugute kommen soll. Die Herausforderungen an die Projektträger waren groß, etwa: Wie können wir den Alpenraum wettbewerbsfähiger gestalten? Wie gelingt alpenweiter Wissensaustausch? Wo schlummern wirtschaftliche Potenziale, vor allem in ländlichen Gebieten? Wie sehen effiziente, nachhaltige Verkehrssysteme im sensiblen Alpenraum aus und wie gewährleisten wir eine bessere Erreichbarkeit? Und schließlich: Wie wirtschaften wir mit Natur, Landschaft und kulturellem Erbe und schützen uns vor Naturgefahren?



Über alle fachlichen Ziele hinaus sollte Gemeinschaftsgefühl im Mittelpunkt aller Projekte stehen. Partner aus allen Alpenländern haben dauerhafte Netzwerke zwischen Regionen, Gemeinden, Fachbehörden, Unternehmen, Nicht-Regierungs-Organisationen und Forschungsein-

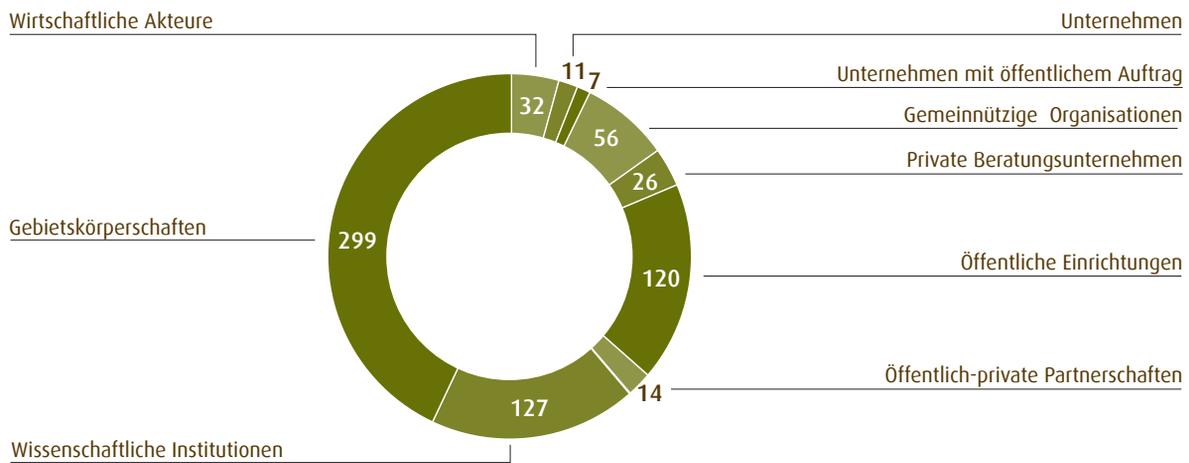
richtungen im Alpenraum geschaffen. Viele sind dadurch erst auf den Geschmack gekommen und arbeiten auch nach Projektende erfolgreich zusammen.

58 Projekte wurden im Rahmen von INTERREG III B mit einem Gesamtbudget von rund 120 Millionen Euro im Alpenraum gefördert. Aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung EFRE wurden jeweils 50% der Projektkosten bezuschusst, in Slowenien waren es 75%. Dazu gewährten die einzelnen Alpenstaaten und -länder sowie kommunale oder private Stellen Förderungen, so dass je Projekt im Durchschnitt rund zwei Millionen Euro zur Verfügung standen. Etwa 700 Partner aus 33 Regionen arbeiteten zwischen 2000 und 2006 meist zwei bis drei Jahre engagiert zusammen.

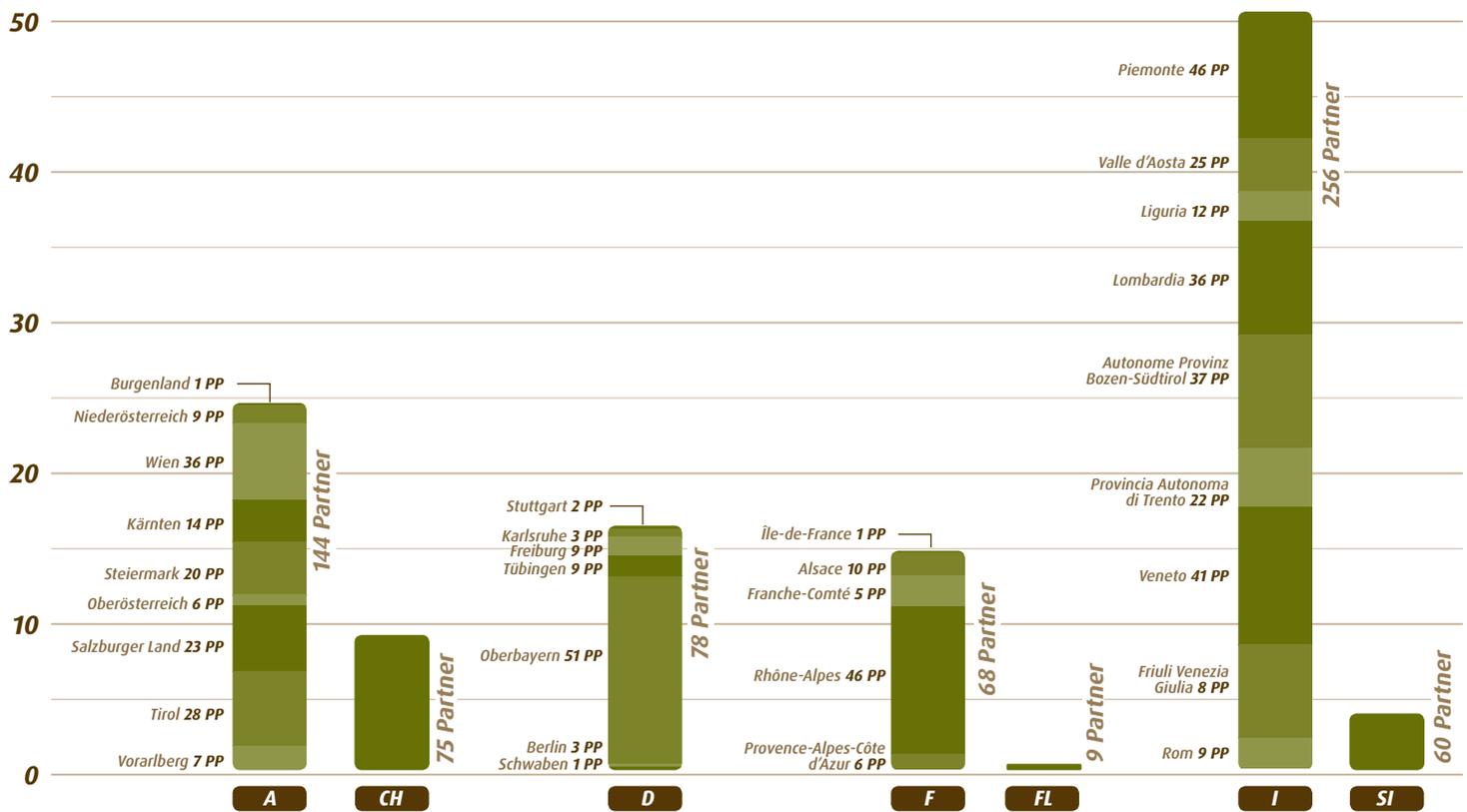
*INTERREG ist eine Gemeinschaftsinitiative, die der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt. Sie beinhaltet drei Programmtypen: „INTERREG A“ steht für grenzüberschreitende, „B“ für transnationale und „C“ für interregionale Zusammenarbeit. Das Alpenraumprogramm gehört zur Ausrichtung „B“. Hauptziel ist, durch die Verbesserung der transeuropäischen Zusammenarbeit zu einer ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung des Gebietes beizutragen. Das Programm fördert Kooperationsprojekte von Behörden, Universitäten, Forschungseinrichtungen, Verbänden, Vereinen und Nichtregierungsorganisationen – auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene. In den Projektteams müssen Partner aus mindestens drei Alpenländern zusammenarbeiten.*

## PROJEKTPARTNER: DATEN UND FAKTEN

### STRUKTUR DER PARTNERSCHAFTEN



### HERKUNFT NACH NUTS2



Mio. EURO Programmbudget

## DER BLICK IN DIE ZUKUNFT: WETTBEWERBSFÄHIGER LEBENSRAUM



Die Gemeinschaftsinitiative INTERREG wurde in der Programmperiode 2007-2013 zu einem eigenen Strukturfonds-Ziel, der „Europäischen Territorialen Zusammenarbeit“ aufgewertet – und mit ihr das Alpenraumprogramm. Dadurch wird deutlich, wie wichtig der Europäischen Kommission und den Mitgliedstaaten transnationale Zusammenarbeit ist. Erneut erhalten die Regionen im Alpenraum die Gelegenheit, über Grenzen hinweg Brücken zu schlagen, tragfähige Verbindungen im Lebens- und Wirtschaftsraum Alpen zu schaffen.

In dieser neuen Programmperiode geht es vor allem um Themen mit strategischer Bedeutung. Diese wurden nicht etwa von oben verordnet, vielmehr haben die Alpenstaaten sie in einem „bottom-up-Prozess“ gemeinsam erarbeitet. In drei Workshops tauschten Vertreter aus allen Regionen ihre Erfahrungen aus bisherigen Projekten aus und diskutierten zukunfts-fähige Ideen. Schließlich beriefen sie ein transnationales Expertenteam, das zukünftige Herausforderungen im Alpenraum in der „prospective study“ darstellte. Deren Ergebnisse flossen ebenfalls in die Themen des neuen Programms ein:

So sollen zukünftige Projekte die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität im Alpenraum stärken, Innovation und Unternehmertum stimulieren sowie den räumlichen Zugang und die Erschließungsqualität verbessern. Das Natur- und Kulturerbe will man bewahren und als Potenzial nutzen sowie die Risikoversorge – vor allem im Hinblick auf den Klimawandel – stärken. In all diesen Bereichen sollen transnationale Partnerschaften nachhaltigen Lösungen den Weg ebnen, die für weite Teile des Alpenraums bedeutend sind.

### DIE LISSABON-STRATEGIE DER EU

WACHSTUM & BESCHÄFTIGUNG

*Start: 2000*

*Neuausrichtung: 2006*

*Ziel: Die EU soll der wettbewerbsfähigste und dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum in der Welt werden; fähig, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen.*

*Maßnahmen: mehr Investitionen in Bildung und Forschung, mehr Unterstützung für KMUs, mehr Beschäftigung, gemeinsame EU Energie-Politik.*

### DIE GÖTEBURG-STRATEGIE DER EU

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

*Start: 2001*

*Neuausrichtung: 2005*

*Ziel: Bessere Lebensqualität für alle; Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und Klimaschutz*

*Themen: Maßnahmen zu Klimaschutz und Anpassungsstrategien an Klimawandel, nachhaltige Verkehrssysteme, öffentliche Gesundheit, Management der natürlichen Ressourcen, nachhaltige Produktions- und Konsummuster, Soziales, Demographie und Migration, globale Herausforderungen in Bezug auf Armut und Entwicklung.*

## HÖHERE KOFINANZIERUNG – HÖHERE ANFORDERUNGEN

Eine wesentliche Änderung bei den Struktur- und Fondsprogrammen in der Förderperiode 2007-2013 liegt in ihrem strategischen Ansatz: Auch das Alpenraumprogramm muss nun darlegen, wie es zu Wachstum, Beschäftigung und zur nachhaltigen Entwicklung beiträgt – eine Forderung der Lissabon- und Göteborg-Strategie. Konkret und sichtbar sollen die Ergebnisse und Erfolge sein.

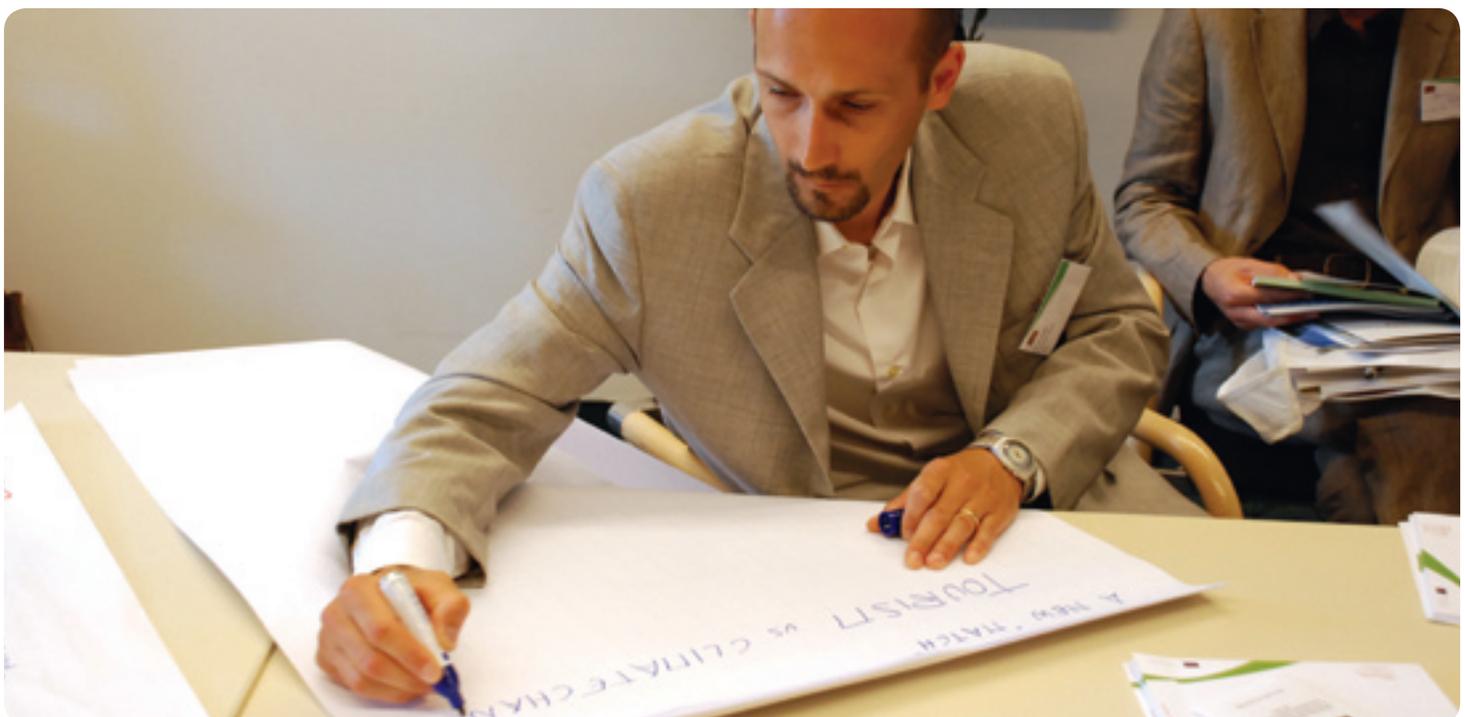
Projektnehmer können dabei bereits an die Erfahrungen und Resultate des Pilotaktionsprogramms nach Artikel 10 EFRE (1997-1999) und aus INTERREG III B (2000-2006) anknüpfen. Außerdem locken eine höhere Kofinanzierungs-Quote von bis zu 76% für alle Partner aus den Mitgliedstaaten und ein Gesamtbudget von 130 Millionen Euro.

## WIR UNTERSTÜTZEN SIE

Mit einem Service-Paket unterstützen das Gemeinsame Technische Sekretariat (GTS) und die nationalen Kontaktpunkte (ACP) alle Projektträger auf ihrem Weg zur erfolgreichen Projektarbeit. Dazu zählen Informationstage, Konferenzen, individuelle Beratungstermine durch die nationalen Kontaktstellen, eine Ideenaustauschbörse, der Online-Service ... und auch diese Broschüre. Sie soll die vielen Akteure im Alpenraum inspirieren, auf die INTERREG III B-Erfolge aufzubauen,

neue Partnerschaften und Projektideen zu initiieren, aber auch interessante Ergebnisse in die tägliche Arbeit einzubinden.

Weitere Informationen zum operationellen Programm, zur Antragstellung, bisherigen Projektergebnissen, zu Fachkonferenzen oder anderen Services finden Sie auf der Internetseite [www.alpine-space.eu](http://www.alpine-space.eu).



## NÜTZLICHE KONTAKTE UND INFORMATIONSMÖGLICHKEITEN

### VERWALTUNGSBEHÖRDE

(Managing Authority, MA)

Amt der Salzburger Landesregierung,  
Abt. 15/01 – Regionalentwicklung und  
EU-Regionalpolitik  
Südtiroler Platz 11  
A-5010 Salzburg - Austria  
Tel. +43 662 8042 3799  
Fax +43 662 8042 3808  
» [www.salzburg.gv.at](http://www.salzburg.gv.at)  
» [alpine.space@salzburg.gv.at](mailto:alpine.space@salzburg.gv.at)

### GEMEINSAMES TECHNISCHES SEKRETARIAT

(Joint Technical Secretariat, JTS)

JTS – Alpine Space Programme  
Bayerisches Landesamt für Umwelt  
Lazarettstr. 67  
80636 München - Germany  
Tel. +49 89 9214 1800  
» [www.alpine-space.eu](http://www.alpine-space.eu)  
» [jts@alpine-space.eu](mailto:jts@alpine-space.eu)

### NATIONALE KONTAKTSTELLEN (Alpine Space Contact Points, ACP)

#### DEUTSCHLAND

**Florian Ballnus**  
Alpenforschungsinstitut GmbH  
Garmisch-Partenkirchen  
Tel. +49 8821 94316-20  
» [ballnus@acp-de.eu](mailto:ballnus@acp-de.eu)  
» [www.interreg.de](http://www.interreg.de)

#### FRANKREICH

**Céline Paris**  
Préfecture de la Région Rhône-Alpes, SGAR  
Lyon  
Tel. +33 4 72 61 63 81  
» [celine.paris@rhone-alpes.pref.gouv.fr](mailto:celine.paris@rhone-alpes.pref.gouv.fr)

Région Rhône-Alpes, Charbonnières-les-Bains  
Tel. +33 4 72 59 40 48  
» [cparis@rhonealpes.fr](mailto:cparis@rhonealpes.fr)

» [www.rhone.pref.gouv.fr/web/367-espace-alpin](http://www.rhone.pref.gouv.fr/web/367-espace-alpin)

#### ITALIEN

**Cristina Palamini**  
Regione Lombardia  
DG Territorio ed Urbanistica,  
Cooperazione Territoriale Transnazionale  
Milano  
Tel. +39 02 6765 -5370  
» [spazio\\_alpino@regione.lombardia.it](mailto:spazio_alpino@regione.lombardia.it)  
» [www.spazio-alpino.it](http://www.spazio-alpino.it)

#### LIECHTENSTEIN

**Remo Looser**  
Ressort Umwelt, Raum, Land- und Waldwirtschaft  
Vaduz  
Tel. +423 236 64 71  
» [remo.looser@mr.llv.li](mailto:remo.looser@mr.llv.li)

#### ÖSTERREICH

**Martina Bach**  
ÖROK - Österreichische Raumordnungskonferenz  
Wien  
Tel. +43 1 535 34 44 22  
» [bach@oerok.gv.at](mailto:bach@oerok.gv.at)  
» [www.alpine-space.at](http://www.alpine-space.at)

#### SCHWEIZ

**Sébastien Rieben**  
ARE - Federal Office for Spatial Development  
Ittingen  
Tel. +41 31 322 40 78  
» [sebastien.riegen@are.admin.ch](mailto:sebastien.riegen@are.admin.ch)  
» <http://www.are.admin.ch/themen/international/00853/index.html>

#### SLOWENIEN

**Tomaž Miklavčič**  
Ministrstvo za okolje in prostor  
Direktorat za evropske zadeve in investicije  
Ljubljana  
Tel. +386 1 478 70 08  
» [tomaz.miklavcic@gov.si](mailto:tomaz.miklavcic@gov.si)  
» [www.cilj3.mop.gov.si](http://www.cilj3.mop.gov.si)

INFORMATIONEN ZUM ALPENRAUMPROGRAMM 2007-2013 FINDEN SIE AUF DER WEBSITE

[www.alpine-space.eu](http://www.alpine-space.eu)



WEITERE ERGEBNISSE ZU PROJEKTEN DES INTERREG III B ALPENRAUMPROGRAMMES 2000-2006 FINDEN SIE HIER

[www.alpinespace.org/approved-projects.html](http://www.alpinespace.org/approved-projects.html)

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Gemeinsames Technisches Sekretariat  
 INTERREG III B / Europäische Territoriale Zusammenarbeit  
 Alpenraumprogramm  
 Bayerisches Landesamt für Umwelt  
 Lazarettstr. 67  
 80636 München  
 Deutschland  
 www.alpine-space.eu

### KONZEPT, TEXT UND REDAKTION

peak pr, Andrea Schmolzer, Christine Plote  
 www.peak-pr.de

### LAYOUT

punktschmiede, visuelle kommunikation  
 www.punktschmiede.de

### DRUCK

panta rhei c.m.  
 info@pantarhei-cm.de

### URHEBERRECHTE

© Gemeinsames Technisches Sekretariat des Alpenraumprogrammes im Auftrag der Verwaltungsbehörde des Programmes, Amt der Salzburger Landesregierung. Es ist gestattet, Auszüge dieser Broschüre für den privaten Gebrauch zu drucken bzw. herunterzuladen. Der Inhalt kann für den Privatgebrauch genutzt werden, sofern die Quelle genannt wird. Der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke genutzt werden.

### HINWEISE

Aus sprachlichen Gründen wird in dieser Broschüre von der Doppelverwendung weiblicher und männlicher Endungen Abstand genommen. Dies dient ausschließlich dem Lesefluss. In jedem Fall sind immer weibliche und männliche Formen gemeint. Für die Inhalte und Aktualität der angegebenen Weblinks übernimmt das Programm keine Verantwortung. Für die aus Originalsprache in die jeweilige Sprachversionen übertragenen Zitate übernehmen wir keine Verantwortung.

Gedruckt in Deutschland, Winter 2008  
 8.000 gedruckte Exemplare in 5 Sprachen

### URHEBERRECHTE VERWENDETER FOTOS UND ILLUSTRATIONEN

#### S. 9

Seßladbach  
 © WLV Tirol Gebietsbauleitung Oberes Inntal  
 Project Disalp

#### S. 11 oben

REVITAL ZT GmbH

#### S.11 unten

Kanton Wallis - Rhoneprojekt - www.vs.ch/rhone

#### S. 12

Bad Tölz  
 © Wasserwirtschaftsamt Weilheim  
 Project Alpreserv

#### S. 14

Project Alpencom

#### S. 18

Haus Idea GmbH, Meran (I)

#### S. 22

© Parkhotel Bellevue & Spa, Adelboden  
 Project Alpsheathcomp

#### S. 28

Project Alpter

#### S. 29

Gemeinde Langenegg

#### S. 32

Florian Ballnus, ACP

#### S. 33

Interlaken Tourismus

#### S. 35

Florian Ballnus, ACP

#### S. 37

Project AlpFRail

#### S. 39

Imagekampagne Fahrrad Bozen 2003  
 Projektkoordinator Ökoinstitut Südtirol/Alto Adige  
 Auftraggeber Gemeinde Bozen  
 Idee, Foto, Design helios.bz

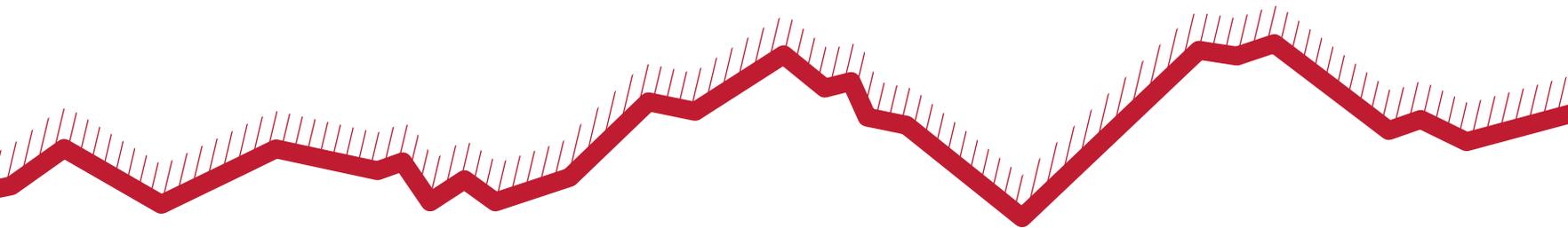
#### S. 40

Project Alpine Awareness

#### S. 43

Florian Ballnus, ACP





*VIELFÄLTIG. VISIONÄR. **VERBINDEND.***

